BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eybel, Joseph Valentin,

Was ist von der Religion und von den Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere zu halten?

Wien u.a. 1783

Mor. 290 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596093-5
VD18 14456869-001

Mor.
22.
Mor.
290 f

Moral
290 f

Was ist von der Religion, und von den Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere zu halten?

von

Eibel.

Sey beständig. Apostelgesch. 23, 11.

Wien und Linz.
1783.

Verwirf mich nicht in der Zeit meines Alters, wann meine Kräften abnehmen werden, so verlaß du mich nicht. Psal. 70. 9.

Die Wahrheit des Herrn bleibet in Ewigkeit. Psalm, 116, 2.

Der da schneidet, der bekommt Lohn, und sammlet ins ewige Leben. Joh. 4, 36.

Einleitung.

Die Vernunft, dieser kostbare Ueberrest des göttlichen Ebenbildes, lehret uns das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen unterscheiden, einen guten Gebrauch vom Vergangenen machen, und das Zukünftige, in so weit unsere Wohlfahrt davon abhänget, vorhersehen. Lasset uns dieses vortreffliche Geschenk und Vorrecht der Geister vornehmlich dazu anwenden, daß wir unsern Schöpfer verehren, unsere eigene Wohlfahrt befördern, und der Gesellschaft, als würdige Glieder derselben, nützlich werden. Lasset uns zu dem Ende sowohl die natürlich, als die christliche Religion gründlich und im Zusammenhange studiren. Die richtige Erkenntniß von jener ist der Grund unserer Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der letzteren. Beyde aber veredeln die menschliche Natur, erhöhen unsere Seelenkräfte, und bringen unsere Neigungen in die rechte Ordnung, die letztere aber am vorzüglichsten. Un-

glückliche Kinder, denen ihre Aeltern kein anderes, als ein vergängliches Erbtheil sammeln und hinterlassen. Spr. Sal. 8. 10. f. Nehmet an ꝛc.

Der Mensch liebet sich natürlicher Weise selber. Kennt er demnach nur erst diejenigen Güter, welche die Religion mit der Tugend verknüpfet, und übersieht er die Uebel, womit dieselbe dem Laster drohet: so wird er jene lieben, und dieses um seiner eigenen Wohlfahrt willen verabscheuen. Er darf nur erst von seiner künftigen Glückseligkeit überzeuget seyn, und die edle Freyheit des Geistes noch nicht ganz unter die Sklaverey der herrschenden Sinnlichkeit verscherzet haben. Aber die beste Zeit, den Grund zu dieser Ueberzeigung zu legen, ist unstreitig diejenige, da das Licht der Vernunft sogleich nach der Morgenröthe des Lebens aufgehet. Ein noch weiches Herz ist der schönsten Eindrücke fähig, und zugleich noch in einer seligen Unwissenheit der stärkesten Vorurtheile und blendendsten Reize zum Laster. Man bilde also ohne

Aufschub die Jugend durch Religion. Und zum größten Vortheile sind die Beweise der Religion nach der Fähigkeit junger Leute, und die Hauptwahrheiten der christlichen sind gröstentheils auf wichtige Geschichte gegründet, welche Kinder mit Vergnugen nnd Rührung hören.

Ein christlicher Vater betrachtet an seinen Kindern die sichtbaren Spuren der göttlichen Weisheit, und hievon überzeuget, glaubet er 1) daß Gott der höchste Eigenthumsherr derselben sey; 2) daß sie ihm aber derselbe, als theure Unterpfände, um ihr zeitliches und ewiges Wohl zu befördern, anvertrauet habe. Wären sie bloß Thiere, so wäre es genug, wenn er bloß für die Erhaltung ihres sterblichen Theiles sorgte: allein so haben sie einen, der edelsten Vollkommenheiten fähigen, unsterblichen Geist bekommen, eine Seele, die ihren Schöpfer verehren, und die Tugend ausüben kann. Diese wichtige Pflicht schreibet die heilige Schrift allen Aeltern vor: 5. Mos. 4, 6. 9. Sieh, ich habe euch rc. Ephes. 6, 4. Ihr

Väter, reizet rc. 1. Tim. 5, 8. Math. 6, 33. Trachtet am ersten rc. Hingegen ist 3) die Unwissenheit in den Religionswahrheiten die Quelle des allgemeinen Verderbens, welchem die Aeltern, die Lehrer, und die Obrigkeiten frühzeitig, und zwar aus allen Kräften, steuern müssen. Ezech. 33, 8. 9. Wenn ich nun zu rc. 4) hält es ein rechtschaffener Mann für seine heiligste Pflicht, dem Staate gute Bürger zu bilden, und welche Freude kann er sich nicht 5) von einem wohlgerathenen Sohne versprechen, anstatt daß ein Eli nichts als Herzeleid erleben muß! Uuaussprechlich selig, wenn er dereinst seine fromme Familie vor den Thron Gottes, wie eine Heerde führen, und mit dem Erlöser sagen kann: Sieh, Herr, die Kinder, die du mir gegeben und anvertrauet hast! Jes. 8, 18. Joh. 17, 12.

Erste Epistel
von der
Religion überhaupt.

Die Religion ist, an sich betrachtet, die Lehre von der Erkenntniß und Verehrung Gottes. Siehet man sie aber als eine Vollkommenheit des Menschen an, so bestehet dieselbe in einer gründlichen Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, und in einem aufrichtigen Gehorsam gegen alle Vorschriften Gottes. Sie bestehet in einem theoretischen, und einem auf jenem gegründeten praktischen Theile, welcher alle Kräfte des Menschen auf Gott richtet.

Unter göttlichen Wahrheiten verstehen wir hier solche Wahrheiten, welche unsere Wiedervereinigung mit Gott, unserm Höchsten, und unentbehrlichen Gute befördern. In sofern wir diese Wahrheiten allein aus der Vernunft erkennen, ent-

stehet daraus die natürliche Religion; schöpfen wir sie aber aus der nähern Offenbarung Gottes, so erlangen wir die geoffenbarte Religion.

Da die Religion das allerweiseste und gütigste Wesen zum Urheber hat, welches nur allein auf den wahren Vortheil der Menschen sieht: so ist der Nutzen der frühzeitigen, sorgfältigen und standhaften Ausübung der Religion unaussprechlich groß. Denn erstlich erwirbt sie uns schon in diesem Leben die Liebe Gottes, indem sie uns in den Stand setzet, seine Gebote zu beobachten, und uns nach seinem Wohlgefallen zu richten. Aber liegt uns nicht alles an der Gnade des höchsten Monarchen der Welt? 2) Sie verschaffet uns die Achtung und Gewogenheit aller rechtschaffenen Leute. Ja, selbst die Gottlosen werden uns ihre Hochachtung nicht ganz versagen können: sie, welche am liebsten rechtschaffenen Leuten ihr Glück anvertrauen, und nicht selten zur Heucheley ihre Zuflucht nehmen, um fromm zu scheinen. 3) Sie ist nach allen ihren Theilen vortreflich und jedem Alter und Stande vortheilhaft. 4) Die Religion ist das beste Mittel, unser Gewissen zu beruhigen. 5) Sie ist die einzige Quelle des Trostes in den Widerwärtigkeiten dieses mühseligen Lebens. 6) Der einzige und sicherste Schild wider die Schrecken des Todes. Die Religion setzt 7) alles in Ordnung; giebt allen Dingen nach Maaßgabe ihres Verhältnißes

nißes gegen Gott, den rechten Rang, beseelet die menschliche Tugend, und machet das höchste Glück des Geisterstaats aus. Die Religion ist zweytens der einzige Weg, um zu jener ewigen und vollkommensten Glückseligkeit in der Welt der Geister zu gelangen; Gott wird geben ꝛc. Röm. 2, 6. 7. Und, um alles zusammenzufassen, die Religion ist dem Menschen, als einem Unterthanen Gottes, höchst gemäß; sie allein veredelt sein Herz, indem sie alle seine Kräfte heiliget; sie macht ihn zu einem guten Bürger, und verschaft ihm das reineste, vernünftigste, sicherste, dauerhaftigste, manigfaltigste, edelste, und lebhafteste Vergnügen, so wohl in guten, als bösen Tagen. Es wird aber die ganze, in der zwoten Abtheilung folgende Abhandlung beweisen, daß alle diese Vorzüge der christlichen Religion vor der natürlichen zukommen. Denn sie allein verschaffet uns so wohl die Begnadigung bey dem, uns unentbehrlichen Gott, als auch eine gründliche Besserung unsers verdorbenen Herzens, und ohne den Glauben an Jesum Christum, kann selbst der beste natürliche Mensch seinen täglichen Fehltritten keine wahre Beruhigung erlangen.

Paulus beschreibet daher mit Recht, den Glauben der Auserwählten durch diejenige Wahrheit, welche die Gottseligkeit lehret, und die uns die Hoffnung des ewigen Lebens giebt, Tit. 1, 1. 2.

 Denn

Denn die christliche Religion hat allein diesen erhabenen Endzweck, alle, in das tiefste Verderben herabgestürzte Menschen wiederum mit Gott zu vereinigen, und sie auf ewig seiner innigsten Gemeinschaft durch den Glauben und ihre Heiligung fähig zu machen, die beste Wahl, die wir treffen können! Pred. Sal. 12, 13. Lasset uns die Hauptsumma ꝛc. vergl. 1. 2.

Zum grösten Vortheile des menschlichen Geschlechts sind die Wahrheiten der Religion **höchst gewiß**, man mag entweder ihre Glaubens- und Lebenslehren, oder die großen Begebenheiten untersuchen, worauf sich jene insbesondere in dem christlichen System beziehen. *) Man kann zwar Einwendungen wider dieselbe machen. Aber welche Wahrheit ist wohl so deutlich und so unstreitig, daß nicht von denen, welche sie nicht ganz durchschauen, oder ihren ganzen Zusammenhang übersehen, Schwierigkeiten wider dieselbe gemacht werden können? Gab es nicht Philosophen, welche so-

*) Der gelehrte Joh. Alb. Fabrizius führet schon über 400 Schriften an, worinn die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion ist erwiesen worden. Biblioth. græca VII. p. 69. So wuste Gott die feindliche Bestreitung der christlichen Religion zu ihrer größten Ehre gereichen zu lassen.

sogar die Existenz der Körper in Zweifel gezogen haben? Allein, diese Schwierigkeiten können einen weisen Mann nie bewegen, die Sache selber in Zweifel zu ziehen, wofern dieselbe einmal durch unumstößliche Gründe erwiesen worden ist. Vielmehr hat der Plan der Unglaubigen unübersteigliche Schwierigkeiten, und die gesunde Vernunft veriiert sich in ihren Labyrinthen. Es ist wahr, wir begreifen einige Wahrheiten nicht mit unserm Verstande.

Allein, dieß beweiset 1) nur die Hohheit dieser Wahrheiten auf der einen, und die Schwäche unserer Vernunft auf der andern Seite. Was ist z. E. auch in natürlichen Wahrheiten gewisser, als die genaue Vereinigung unsers unsterblichen Geistes mit dem Körper; oder die Bewegung der Körper, und die anziehende Kraft des Magnets? Aber wer kann diese Erfahrunswahrheiten begreifen, wer kann dieselben deutlich erklären? 2) Ist es Weisheit und Gnade, daß der Herr von den Christen nur den Glauben an die auf die zuverläßigste Art geoffenbarten Wahrheiten, nicht aber eine Ueberzeugung fodert, die sie sich erst durch mühsame Untersuchungen und philosophische Demonstrationen verschaffen sollten. Wie wenige selbst unter den Gelehrten, würden durch diesen langen und mühsamen Weg zur wahren Religionserkenntniß gelangen? Joh. 20, 29. Selig sind ꝛc. Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe ꝛc.

Wo=

Wofern demnach die Unglaubigen in der Religion nicht wahre Widersprüche mit den ausgemachten Vernunftswahrheiten zeigen können; eben so erweisliche und offenbare Widersprüche, als, daß ein Zirkel ein Viereck sey: so sind ihre Einwürfe bloß feindselige Angriffe wider die Religion: S. Müller Schild. II. 222. Saurins Predigt von der Zuläßigkeit der Offenbarung. I. 355. 398.

Zwar sind die Gottesgelehrten in verschiedenen Meinungen getreunet. Aber diese Uneinigkeiten in den Religionsbegriffen entstehen theils aus dem verschiedenen Maaße ihrer Denkungskräfte, und aus der von der Vorsehung aufs weiseste veranstalteten Manigfaltigkeit ihrer äußerlichen Umstände, theils aus der Uebereilung, dem Eigensinne, den zeitlichen Vortheilen, den Leidenschaften, und theils aus blossen Wortkriegen. Sind denn aber auch die Ungläubigen in ihrem System mit einander einig? Rechnen nicht vielmehr einige zu demselben Wahrheiten, welche die andern Deisten umstossen? Mosheims Sittenlehre Th. 1. S. 124. f.) Streiten nicht auch die Rechtsgelehrten über den Verstand mancher Gesetze? Und hat nicht Christus die itzt berührte Uneinigkeit vorher gesagt? Luc. 12. 51. I. Tim. 6. 5. Und endlich alles zugegeben, bleibt nicht bey aller dieser Uneinigkeit die Grundfeste von der Erlangung der Seligkeit durch Christum, und die ganze christliche Tugendlehre unbeweglich stehen?

Ge=

Gesetzt aber auch, daß Himmel und Hölle, ja die übrigen wichtigsten Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens noch zweifelhaft wären: so würde doch der Christ allemal gewinnen, ohne das geringste dabey zu verlieren; der Ungläubige und Lasterhafte hingegen würden in der Welt alles verlieren, ohne das geringste zu gewinnen.

Aber es ist nicht die aufrichtige Verehrung der Wahrheit, welche die sogenannten starken Geister wider die sich immer weiter ausbreitende Religion des Erlösers, in Harnisch gebracht hat. Man kann, ohne die Liebe und Billigkeit zu beleidigen, vielmehr folgende Ursachen von ihrem Widerwillen gegen die christliche Religion geben 1) die Ungläubigen wollen sich durchaus nicht an die evangelischen Lehren, und Gebote binden lassen. Sie wollen das sanfte Joch Jesu Christi nicht tragen, sondern vielmehr völlig unabhängig seyn. 2) Einige reitzet eine gewisse seltsame Sucht zum beständigen Grübeln; noch mehrere verleitet der Ehrgeitz, sich durch ihren Unglauben von dem gemeinen Manne zu unterscheiden, und einen andern Weg zu gehen, als den alle gemeine Christen betreten. 4) Sind sie zu weichlich und träge, um mit gehörigen Fleiße die Religionswahrheiten gründlich im Zusammenhange, und mit einer wahren kritischen Genauigkeit zu studiren. Dennoch aber sind sie auf der andern Seite zu stolz und zu aufgeblasen, als daß

daß sie die Schwäche ihres Verstandes, die Gränzen der menschlichen Vernunft und ihre eigene Unwissenheit mit einer tugendhaften Aufrichtigkeit gestehen sollten. 5) Verbindet sie ihre Ehrsucht, die Wohllust, Liebe, und die Geldgierigkeit, daß sie ihre ganze Sorge nur auf dieses Leben richten. Besonders sind dieser letztern Gefahr, die Hofleute, die Großen, die Gelehrten, die sich durch besondere Meinungen hervorthun wollen, die Handelsleute und Wollüstlinge ausgesetzt. *) 6) Zu diesen Ursachen kommen noch die verführerischen Exempel und die Spöttereyen der falschen Witzlinge, die Zänkereyen und der ärgerliche Wandel vieler Geistlichen, der schlechte Vortrag der Religionswahrheiten, das böse Leben der meisten sogenannten Christen, das Verderben an den Höfen, und in den großen Städten und andere Ursachen mehr.

*) Lelands Abriß deist. Schriften Th. I. 520. f. II. 926. f. und des Herr von Essen vortrefliche Betrachtungen über den Karakter der starken Geister und Ungläubigen in Pontoppidans Kraft der Wahrheit, den atheistischen und natürlichen Unglauben zu besiegen. Koppenhagen 1759. S. 495.

Anmerkung: Die christliche Religion hat von ihrem ersten Ursprunge an ein großes und manigfaltiges Heer von Feinden wider sich gehabt. Die er-

ersten Angriffe thaten die Juden, und die Heiden. Da das Heidenthum unten den christlichen Kaisern nach und nach gestürzt wurde; so stand im siebenden Jahrhunderte Muhammet auf. Endlich hoben wiederum die Wissenschaften ihr Haupt in der Kirche empor, und weil die aufgeklärten Köpfe die Unwissenheit und Betrügereyen der Klerisey sahen, so giengen sie so weit, daß sie gegen die christliche Religion selber, die damals so entstellet und verfälschet war, verächtliche Gesinnungen verriethen: zu dieser Zunft gehöret unter Gregorio 9 der Verfasser des Buchs de tribus impostoribus. Auf diese folgten die aristotelischen Philosophen, welche ungescheut die Religionswahrheiten feindlich angriffen, und sich am Ende mit der elenden Distinction zwischen dem, was theologisch und philosophisch wahr sey, heraus wickelten. De Cusa, Savonarola und andere schrieben wider sie, und Leo 10. verbot den Philosophen die gottlose Schul-Distinction. Nach der Reformation hat die Religion an Bodinus, Machiavel, Kardan, Rabelais, Brunus, Vaninus u. a. eben so hämische, als gefährliche Feinde bekommen. Vives und Mornay widerlegten sie. Aber die rechte Epoche des Unglaubens fängt mit der kartesianischen Philosophie an. Denn zu gleicher Zeit stand Hobbes auf, welcher den großen Herren eine unumschränkte Macht über die Religion gab, und Gaßendus mach-

machte alles zweifelhaft, so daß jener der Vater der Deisten, dieser aber der Stifter der Bande der Zweifler ist. Doch haben die letzten nie eine große Parthey ausgemacht, und an einem Montagne, le Vayer, und Huetius keine so gefährliche Verfechter gehabt, als an dem einzigen Bayle. Der schlimmste Gegner der Religion war der kartesianische Jud Spinoza, dessen dunkles, pantheistisches System der Graf Boulainvilliers nach dem Geschmacke der Zeiten eingekleidet hat. Die ältesten Deisten, welche bis auf das Jahr 1724. geschrieben haben, begnügten sich damit, die Religion blos verdächtig zu machen, und die Welt zu bereden, daß sie keine Offenbarung nöthig gehabt haben. Dieses that Graf von Rochester, Karl Blount, Mylord Shaftesbury, Joh. Toland und ihre Anhänger. Die neuern streiten förmlicher und greifen die Hauptbeweise derselben an. So erschütterte 1724. Anton Kollins den Beweis von den Weissagungen, Thomas Woolston, ein ganz sonderbarer Kopf, erklärte alle Wunder allegorisch; Bernhard Mandeville aber grif durch seine Fabel von den Bienen die christliche Moral an, und Matthäus Tindal bemühet sich in der Schrift: das Christenthum so alt als die Welt, zu beweisen, daß Jesus blos das Vernunftgesetz wieder habe erneuern wollen. Auf diese Deisten folgte ein ganzer Schwarm anderer Schriftspötter, als: unter den Engelländern

Tho-

Thomas Chubb, Thomas Morgan, unter den Italienern der Graf Paßerani, unter den Franzosen der Graf Boulainvilliers, und die Madam Hubert, unter den Irländern David Hume. Und obgleich die Engelländer, und besonders Robert Boyle, allerhand Anstalten zur Rettung, Vertheidigung und Ausbreitung der christlichen Religion gemacht hat: so giebt es doch noch ganze Banden und geschlossene Gesellschaften von Freygeistern in Großbrittannien und in andern Ländern, und die neuern Angriffe einiger berichtigter Religionsfeinde in allen Ländern, S. Walchii Com. Hist. eccles. recentiss. p. 161.

Zweyte Epistel
von der
christlichen Religion.

Die christliche Religion hat siebentens solche offenbare Kennzeichen der Wahrheit und ihres göttlichen Ursprungs in sich selber, daß man nothwendig, wenn man ihre Glaubenslehre, ihre Gebote und ihre Verheissungen betrachtet, Gott selber für den Urheber derselben erkennen muß. Lelands Abriß deistischer Schriften I. 559. f.) Lasset uns ihre Lehren betrachten. Diese aber sind

I. Gott höchst anständig. Was ist wohl der Güte und Weisheit Gottes gemäßer, als uns zu lehren, daß er im höchsten Grade vollkommen, der Schöpfer, Erhalter und zukünftige Richter der Welt sey? Was kann man von dem allervollkommensten Wesen gnädigeres erwarten, als daß es uns die Quelle unsers Elendes, aber auch unsers wahren Heils, und unserer unvergänglichen Seligkeit in jener Welt entdecket? II. die Lehren der Offenbarung sind der gesunden Vernunft höchst gemäß, *) gemäß den Eigenschaften Gottes, gemäß unsern wirklichen Bedürfnissen. So, wie man nun aus dem vortreflichen Gebäude und der Verbindung der Welt den großen Werkmeister erkennet: eben so richtig schließet man aus dem System der christlichen Religion, daß ihr Urheber den erhabensten Verstand und die alleraufrichtigste Menschenliebe besitzen, oder Gott selber seyn müße.

*) Man sehe über die Frage von der Uebereinstimmung des Glaubens und der Vernunft in Walchs philosoph. Lex. S. 402. — 422 und die daselbst angeführten Schriftsteller.

Zwar scheint es, als wenn a) die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit in Gott der Vernunft widerspräche. Und man muß gestehen, so wie die Ungläubigen und einige unbedachtsamen Lehrer, diese geoffenbarte Lehre vorstellen, reimet sich dieselbe nicht mit der Einheit Gottes.

Allein, wie die heilige Schrift diese der nähern Offenbarung eigenthümliche Lehre vorträgt, ist und bleibt sie zwar ein Geheimniß, wie so viele andere Dinge, die in der Philosophie und Naturlehre vorkommen: aber sie hebet doch keine einzige andere erwiesene und ausgemachte Wahrheit auf: Sacks vertheidigter Glaube der Christen; Bensons Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion; und es wäre außer dem höchst ungerecht, wenn man die Schriftsteller des neuen Testaments, welche so deutliche Beweise ihrer Weisheit und gesunden Denkungsart gegeben haben, beschuldigen wollte, als hätten sie sich selber auf eine so grobe Art widersprochen; oder zu sagen, daß sie diesen Artikel: es ist nur ein Gott, zum Grundartikel der christlichen Religion gemacht, und doch zugleich das Gegentheil behauptet hätten, nämlich, daß es drey Götter gebe. Ist nur erst hinlänglich bewiesen worden, daß eine Lehre deutlich in der Schrift von Gott geoffenbaret worden sey, so ist es unnöthig, erst noch ihre innere Möglichkeit begreiflich zu machen. Was Gott sagt, darf nicht erwiesen werden. Nun ist 1) fast keine andere Lehre in der heiligen Schrift unwidersprechlicher geoffenbaret, als das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit, so, daß man mit demselben zugleich die gesammte göttliche Offenbarung läugnen müßte. 2) Es wird über dieß darinn von einer Sache gehandelt, die für den menschlichen Verstand gar nicht gehöret,

indem sie dasjenige betrift, was in dem göttlichen Wesen das allererhabenste ist. Es sey denn 3) daß man annehmen wolle, als wenn in Gott nichts unbegreifliches wäre, und für wen denn? für den schwachen menschlichen Verstand. b) Eben so wenig ist das Geheimniß der Menschwerdung Christi Gott unanständig, oder der gesunden Vernunft zuwider: *) konnte sich nicht Gott mit der menschlichen Natur seinen allerhöchsten Vollkommenheiten unbeschadet vereinigen? Ist es nicht für uns genug, daß wir wissen, seine Weisheit, und Menschenliebe hätten ihn dazu bewogen? Ja, der unendliche Unterschied zwischen der Gott- und Menschheit konnte diese Vereinigung so wenig verhindern, als der große Unterschied, welcher zwischen einem Geiste und einem Körper statt findet, den Schöpfer verhindert, Seele und Körper in uns miteinander zu vereinigen.

*) Man sehe die Rettung der Geheimnisse der christlichen Religion in Lilienthals guter Sache der Offenbarung Th. I. S. 211. — 337. und bemerke überhaupt, daß die heilige Schrift keine Geheimniße zu Spekulationen, sondern allein zur Erweckung und Unterhaltung der wahren Gottseligkeit habe vortragen wollen. Die Geheimniße der heiligen Schrift stehen 1) mit der Heilsordnung in einer wesentlichen Verbindung 2) konnte die Besserung des Menschen

schen unmöglich auf eine uns bekannte Weise veranstaltet werden, und 2) sind sie eine Probe von einer unendlichen Menge solcher übernatürlichen Einsichten, die wir erst in jenem höhern Zustande erlangen sollen. Es ist demnach unverantwortlich, wenn manche Neuere, dem hochmüthigen Ansinneu der Deisten diese Lehren um sie desto eher zu gewinnen; Lehren, auf welche sich unser ganzer Glaube, und unsere ganze Glückseligkeit in jener Welt, stützen! es heißet dieses, kurz zu sagen, die christliche Religion wieder ganz abschaffen, und in ihre Stelle die bloß natürliche einsetzen. Wozu nun alle Wunder?

c) Auf gleiche Art muß man von der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch den Tod Jesu Christi urtheilen. Was verherrlichet mehr die Liebe des allerhöchsten Wesens? Wollen wir sie aber deswegen läugnen, weil unsere Begriffe, die wir uns von der Güte Gottes machen, unendlich weit unter dieselben erniedriget sind? Sagen es nicht die Apostel deutlich, daß die Liebe Christi gegen uns alles unser Denken, und unsere Vernunft weit übertreffe? Ephes. 3, 19. Ist es nicht so deutlich im alten Testamente vorhergesaget worden, so, daß wenn Jesus nicht Gott und Mensch in einer Person wäre, er auch nicht der Meßias seyn könnte Jes. 9, 5.

Das Kind ist uns gebohren ꝛc. Und Kap. 7, v. 14. Siehe, eine Jungfrau.

d) Die Vernünftler stossen sich endlich auch an der Lehre von der **Auferstehung** der verweseten **Leichname**. Sie wenden ein, es sey unmöglich, daß unsere, in der ganzen Welt zerstreuten Theile wieder zusammengebracht werden könnten. Aber, unser Heiland antwortete schon den Sadducäern: ihr wisset die Kraft Gottes nicht, Math. 22, 29. Denn wer die erste Schöpfung glaubet, wird gewiß an der Möglichkeit der andern nicht zweifeln können. Und wie viele andere den Menschen unbegreifliche Dinge, können nicht schon die Chymiker, durch die Versetzung der Kräfte der Natur, zu stande bringen! Sie, und besonders **Lonnor, Burnet, Tyßot, Patot**, wenden ferner ein, daß die Theile der aufgelößten Körper wieder zur Bildung neuer Körper von Gott angewendet würden. Ja, aber jeder Körper hat auch eine, ihm eigenthümliche, und ihn von allen andern Leibern unterscheidende Grundlage. Die Allmacht des allwissenden Gottes wird also auch jedem Menschen die ihm eigenthümliche Materien wieder geben, so, daß jeder auch dem Leibe nach eben derselbe, und kein anderer Mensch in jener Welt seyn wird, der er in der gegenwärtigen gewesen ist. Die Schrift lehret hingegen nirgends, daß die Auferweckung alle diejenigen Theile, die sie in ihrem Le=

Leben gehabt haben, in der Auferstehung wieder bekommen sollen. Nein, sie werden nur die wesentlichen Theile, so viel nämlich zu ihrer künftigen von der gegenwärtigen ganz verschiedenen Lebensart nöthig seyn werden, durch den Machtspruch des unumschränkten Herrn der ganzen Natur wieder empfangen. Worinn stecket denn also das Unvernünftige einer Lehre, welche der göttlichen Allwissenheit, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, und Güte so vollkommen gemäß und rühmlich ist! und genug, die göttliche Offenbarung bezeuget sie deutlich 1. Thessal. 4. 13. 18. 1. Kor. 15. 12. 53. Lilienthal I. 262. 330.

Die Schriftsteller des neuen Testaments übertreffen 3) durch ihre Lehre alles dasjenige unendlich weit, was die weisen Heiden von den Religionssachen gelehret haben. Die Philosophen wissen a) gar nichts von jenen Lehren, welche in den christlichen Glaubenslehren, als Geheimnisse, die Ordnung des Heils ausmachen. Nicht einmal was von der wahrem Bestimmung des Menschen zu einer ewigen Seligkeit. *) Und wenn sie gleich b) einige Lehren der natürlichen Religion ziemlich richtig und bisweilen erhaben vorgetragen haben, so hat uns doch keiner unter ihnen ein genau zusammenhängendes Lehrgebäude von der Religion hinterlassen.

Aber wie leicht ist es nicht, aus der heiligen Schrift solche Systeme zu verfertigen! c) welcher unter den Philosophen, die ohne Erleuchtung schrieben, hat was bestimmtes und gewisses von der Religion gesagt! trift man wohl in ihren Schriften blos etwas anders, als Muthmassungen, an, die sie durch Zweifel und Unrichtigkeit selbst wieder über einen Haufen werfen?

**) Man hat von der Ciceronianischen Schrift, über die Lehre von der Gottheit, eine französische und deutsche Uebersetzung, und jeder Leser kann die erstaunliche Dunkelheit, und Vermischung des Lichts und der Finsterniß erhabener Wahrheiten, und sehr groben Irrthümer darinn selber sehen. Wie unbestimmt, schwankend und zweifelhaft erklären sie sich nicht über die Lehre von der Vorsehung und von der Unsterblichkeit der Seele! aber die Schriftsteller der Bibel erklären sich über die Religion entscheidend, und ihre Bezeigung ist Bürge für ihre eigene Ueberzeugung d) und wenn auch gleich einige Philosophen diese oder jene Wahrheit in der Religion erkannt baben: so waren sie doch weder weislich und tugendhaft, noch beherzt genug, dieselbe zum Besten des menschlichen Geschlechts frey zu lehren. Insgeheim spotteten sie über den gemeinen Aberglauben, aber öffentlich machten sie die allerunvernünftigsten und der Gottheit unanständigsten Gebräuche mit. Z. E. Nachdem

Ci=

Cicero sehr vieles wider die Abgötterey, und den Aberglauben gesagt hatte: so räth er doch, daß man das, was er davon vorgebracht, geheim halten möchte, damit nicht der, durch die Gesetze bestätigte Gottesdienst, abgeschaft würde ***) Seneka sagt, daß sich ein Weiser zu der in seinem Lande herrschenden Religion bekennen, und dieses Bekenntniß nicht so wohl als etwas, so den Göttern angenehm, sondern nur vielmehr als etwas, so durch die Gesetze vorgeschrieben wäre, ansehen müsse. †) Plato aber erklärte es für eine Schwärmerey, sich auch nur im geringsten an einer eingeführten Religion zu vergreifen. ††) Wohl! so blieben die gemächliche Weisen in Ruhe; die Apostel hingegen ließen sich für Gott martern und tödten. Allein was saget der Geist Gottes dazu? der Zorn Gottes vom Himmel ꝛc. Röm. 1, 18.

*) Außer der Bruckerschen philosophischen Geschichte, kann man alle theologische und moralische Lehren der heidnischen Weisen beysammen, und mit den christlichen vergliechen, finden in HUETII Quæst. Alnet. de Concordia rationis & Fidei L. II. p. 71. sq.; edit. Lipſ. und in Rudworths Syſt. Intellect.

**) Plinius der ältere sagt in seiner Naturgeschichte II. B. 7. Kap. daß Gott nicht einmal Todte erwecken könne. Imperfectæ vero in homine naturæ præcipua solatia, ne De-

Deum quidem posse omnia. Namque nec sibi potest mortem consciscere, si velit, quod homini dedit optimum in tantis vitæ poenis; nec mortales æternitate donare aut revocare defunctos. Edit. Hardurni Tom. I. p. 73. S. Mosheims Sittenlehre der heiligen Schrift Th. 1. S. 110. f. Laßt uns nur fragen, was sie von dem Hauptzwecke der Religion, der Wiedervereinigung mit Gott gelehret haben? Die Philosophen hatten eine geheime Lehre zur Beförderung derselben erfunden, welche sie die Theurgie nannten, und die Vorschläge that, wie man durch Vermittelung gewisser Dämonen und Mittelgeister in die Gemeinschaft der Götter kommen könnte. Sie schrieben diesen letztern die Vorsorge für die einzelne Dinge in der Welt zu, als deren Besorgung sie für die Götter zu beschwerlich hielten, und gesellten jedem Menschen und Thiere einen solchen Dämon, oder Aufwärter der Götter zu. Nur die Weisen durften diese Mittelgeister verehren, und zwar 1) durch Opfer 2) durch Versöhnung, wodurch sie ihren Zorn 3) durch Reinigungen, wodurch sie allerhand bevorstehendes Unglück von den Ländern abzuwenden suchten 4) durchs Gebet. Diese Mittel waren die ordentlichen Stücke der Verehrung der Götter. Das 5te aber, oder die Citation durch Worte aus frem-

fremden Sprachen und verschiedene geheime Gebräuche, als durch Opfer, gewisse Schläge, Figuren, und den hekatischen Zirkel, gieng allein die Dämonen an. Dieß ist die wichtige Wissenschaft wovon **Philostrat**, **Porphyr**, **Jamblich** u. a. so viel Aufsehens, um das Christenthum zu erniedrigen, machten. **Pythagoras**, der sie vermuthlich aus Egypten geholet hatte, machte sich dadurch bey allen Verständigen zu einem philosophischen Charlatan. S. **Walchs** philos. Lex. S. 2554. f.

***) **Laktanz** machte eigentlich dem großen Römer diesen gegründeten Einwurf. Institut. Divin. L. II. c. 3. de origine erroris. p. m. 174. ed. Biinem.

†) L. IV. de rep. diesen Vorwurf macht der heilige **Augustin** de civit Dei VI. 10. dem prahlerischen Stoiker. S. **Vernet** von der Wahrheit der christlichen Religion, S. 76. f. überhaupt lebten die Philosophen sehr schlecht ihren eigenen Tugendlehren gemäß. Cic. Tusc. qu. II. 4.

††) **Plato** von den Gesetzen 5. B. Selbst der sonst verehrungswürdige 70jährige Socrates ward an der Wahrheit zum Verräther. Er mißbilligte innerlich die Vielgötterey, und verehrte doch selber die Götter, und gab diejeni-

jenigen, da er vor Gerichte in dem Berufe eines Bekenners stand, und Gott öffentlich seine Ehre hätte geben sollen, für Verläumder aus, die ihn beschuldigten, daß er die in Athen eingeführte Gottheiten nicht ehrete. Eben so vertheidigte ihn sein Freund und Lobredner Xenophon L. IV. c. 3. & 6. mem. Soc. Ueber sein Opfer, das er dem Aesculap noch zu bringen befohlen hatte, ärgerte sich Plato. LA MOTHE LE VAYER, giebt sich viele Mühe, diese und andere noch gröbere Vorwürfe, welche nicht nur die Christen, sondern selbst die Heiden dem Plato, Socrates, und den übrigen Säulen der heidnischen Weisheit machen, zu vernichten. S. dessen Abhandlung de la vertu de Payens in seinen Oeuvres Tom. V. Part. I. p. 115. 139. 159.

Die christliche Religion hat 4) die jüdische aufgeklärt und vollkommen gemacht, daß man sie den alttestamentischen Schlüßel nennen muß. Nunmehr sind uns alle Ceremonien und Vorbilder deutlich, da wir das Urbild, welches sie den Juden vorzeichneten, selbst vor Augen haben 469. Grotius Ver. rel. chr. L. IV. §. 6. p. 298.

Die Gebote des Evangelii sind der 2te Beweis von der Vortreflichkeit und Göttlichkeit der christlichen Religion. Sie sind von einer dreyfachen Art. Einige schreiben uns unsere Pflichten gegen Gott;

Gott; andere eine vernünftige und gemäßigte Liebe gegen uns selber, und wiederum andere, unsere Obliegenheiten gegen alle andere Menschen vor. Es ist erschienen, sagt Paulus, die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, ermahnet uns mütterlich als Gnadenkinder, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, Tit. 2. 11. 12.

Was die Pflichten gegen Gott betrift, so bestehen sie in tugendhaften und rechtschaffenen Gesinnungen des Herzens Joh. 4. 24. Gott ist rc. Phil. 4. 8. Was wahrhaftig rc. Wir sollen 1) mit der tiefsten Hochachtung alle göttliche Vollkommenheiten, in deren Betrachtung sich der menschliche Verstand als in einem unergründlichen Meere verlieret, bewundern.

2) Uns vor der Majestät des allerhöchsten Beherrschers aller Welten ganz vernichten. 3) Ihm, als unserm ersten und größten Wohlthäter, den allerdemüthigsten Dank opfern. Jak. 1. 17. Alle gute Gabe rc. 4) Ihm mehr als andere Dinge und Personen, von ganzem Herzen lieben. Matth. 22. 37. du sollst lieben rc. 1. Joh. 4. 16. 19. Gott ist rc. 5) Ihn in allen unsern Bedürfnissen mit dem vollkommensten Vertrauen anrufen. Joh. 16. 23. Wahrlich rc. Luc. 11. 19. Bittet rc. 6) Uns

ihm

ihm als unserm allgegenwärtigen Vater und Richter mit einem aufrichtigen, durchgängigen, willigen, von aller abergläubigen uud knechtischen Furcht freyen und beständigen Gehorsam aufopfern, widmen und ergeben; Röm. 12. 1. Ich ermahne euch ꝛc. Luc. 11. 28. Ja selig ꝛc. 1. Kor. 7. 19. Die Beschneidung ꝛc. 7) Ihm alle unsere Sünden aufrichtig bekennen. 8) Und wenn wir zur Ablegung eines Eids rechtmäßig verpflichtet werden: so sollen wir nicht anders als allein bey seinem allerheiligsten Namen schwören, und überhaupt muß unser ganzer äußerlicher Gottesdienst ein Mittel seyn, so wohl unsere innere Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, zur Erbauung anderer, öffentlich zu erweisen: als auch unsere innere Heiligung noch immer mehr und mehr zu befördern.

Die Pflichten gegen andere Menschen überhaupt lassen sich unter vier Klassen bringen. Wir sind verbunden 1) alle Menschen, selbst die Feinde nicht ausgenommen, zu lieben, Joh. 13. 34. Ein neues Gebot ꝛc. Röm. 13. 8. Seyd niemanden ꝛc. Eph. 5. 2. Wandelt in der ꝛc. Kol. 3. 14. Ueber alles ꝛc. Röm. 12. 17. 21. Vergeltet niemanden Böses ꝛc. 1. Pet. 2. 21. Christus hat ꝛc. Matth. 5. 44. Liebet eure ꝛc. 2) denjenigen alles dasjenige willig zu erweisen, was wir auf eine billige Art von ihnen gegen uns erwarten, Matth. 7. 12. Alles das ihr ꝛc. 3) Niemanden im geringsten zu

zu beleidigen, sondern im Gegentheil vielmehr allen, so viel es von uns abhängt, Gutes zu erzeigen Jak. 2. 15. 16. So aber ein Bruder rc. Joh. 3. 17. 18. 4) Muß jeder Christ alle besondere Pflichten in jedem Stande und Verhältniße, in welchem er sich gegen andere befindet, aufs genaueste erfüllen, 1. Pet. 4. 10. 11. Dienet einander rc. 1. Thess. 4. 11. Ringet darnach rc.

Uns selber sind wir nach der Vorschrift des Evangelii, Eph. 5. 29., Gal. 5. 15. so zu lieben verbunden, daß wir 1) unsern unsterblichen Geist immer vollkommener machen, seine Wohlfahrt allen andern vorziehen, und ihn immer inniger mit Gott vereinigen, Matth. 10. 28. Fürchtet euch nicht rc. Hebr. 6. 33. Trachtet rc. 10. 39. Alle übrigen Dinge aber nur nach ihrem Verhältniße zu unserer wahren Wohlfahrt begehren, Röm. 13. 14. Wartet des Leibes rc. 1. Kor. 6. 16. Wisset ihr rc. Insbesondere sollen wir uns der zeitlichen Güter, die uns Gott giebt, so wohl, als der unschuldigen Ergötzlichkeiten mäßig bedienen 1. Kor. 7, 30. Die sich freuen rc. 2. Thes. 3, 7. 12, 2. Petr. 2. 23. Luc. 15, 13. 30. 2) Daß wir alle Uebel, welche die Vorsehung über uns verhängt, mit einer völligen Ergebung in ihren, allezeit heiligen und guten Willen tragen, 3) daß wir von uns mäßig und bescheiden denken, Kol. 3. 12. So ziehet nun rc. Phil. 2, 3. Nichts thut rc. 1. Petr.

Petr. 5. 5. Haltet ꝛc. 2. Kor. 3. 5. Nicht daß ꝛc. 4) Daß wir also trachten, wie wir vor allen Dingen Gottes, als unsers höchsten und ewigen Gutes, theilhaftig werden mögen; zu dem Ende uns davon überzeugen, daß Reichthümer, äusserliche Ehre und Ergötzungen unsere wahre Zufriedenheit nicht befördern können, sondern sie vielmehr stören werden, wofern wir nicht alle andere Güter allein beziehungsweise auf Gott schätzen und gebrauchen. Kol. 3., 1. Seyd ihr nun ꝛc. Hebr. 13. 5. Der Wandel ꝛc. Phil. 4. 11. 1. Tim. 6, 6. Wir müssen 5) nicht nur unsere äusserliche Handlungen und Worte, sondern auch unsere geheimsten Gedanken wohl ordnen, Matth. 5. 20. und nach der göttlichen Vorschrift einrichten. Eph. 5. 15. So sehet nun zu ꝛc. Matth. 12. 35. Ein guter Mensch ꝛc. Wir müssen 6) stets bereit seyn, alles, was uns noch so lieb ist, aufzuopfern, selbst das Leben nicht ausgenommen, so bald die Ehre und Sache Gottes freywillige Opfer von uns fodern, Matth. 10. 32. Wer mich ꝛc.

Eine mittelmäßige Aufmerksamkeit kann uns davon überzeugen, daß diese Gebote von dem heiligen Urheber Gott selbst herkommen, und also wahrhaftig sind. Denn sie sind erstlich der Vernunft und natürlichen Billigkeit vollkommen gemäß, indem sie sich alle auf die Regel der allgemeinen Gerechtigkeit: **Gieb jedem das seine,** grün-

gründen. Erzeige 1) dem allervollkommensten Wesen und deinem größten Wohlthäter, die vollkommenste Hochachtung und Liebe. Handle 2) gegen andere gerecht und liebreich. Denn sie sind von einer und eben derselben Natur, von welcher du selber bist; sie sind Kinder eines Vaters, und wir alle sind geschaffen, um uns selber durch die Glückseligkeit dieses Leben gemeinschaftlich zu versüssen. Liebe dich 3) selber, und mache dich vollkommener. Denn alle Laster, welche das Evangelium verbietet, beschimpfen und zerrütten deine Natur, hingegen alle Tugenden befördern die wahre Ehre und Glückseligkeit derselben.

Zum andern sind die evangelischen Vorschriften schon in diesem Leben so wohl jedem Christen insonderheit, als überhaupt der ganzen bürgerlichen Gesellschaft so vortheilhaft, daß, wenn alle und jede Mitglieder dieselben weislich beobachten, unsere Städte und Dörfer sich bald in ein wahres Paradies verwandeln würden. Jeder würde nur höchstens die, von der menschlichen Natur unzertrennliche Schwachheiten empfinden, und selbst diese auch den Tugendhaften unvermeidliche Widerwärtigkeiten, würden durch die stärksten Tröstungen unbeschreiblich gemildert werden. Die lebendige Ueberzeugung von Gottes Eigenschaften und Vorsehung wird die Christen treu und redlich in allen ihren Verträgen machen. In keuschen

Ehen werden gesunde Kinder wohlgewartet und tugendhaft erzogen werden. Diese werden ihre Eltern hinwiederum als Gottes Statthalter verehren. Die Gewinnsucht wird weder den christlichen Richter, noch Kaufmann zur Ungerechtigkeit an seinem Bruder verleiten. Denn der Christ suchet seine wahre Schätze erst in jener Welt. Der König wird wie Gottesbild, als Vater regieren. Unter ihm werden Schulen, Kirchen und Krankenhäuser entstehen. Der Eid wird auch den Mächtigsten an sein Versprechen binden. Und mit einem Wort, das Gebot Jesu von der Welt- und Selbstverläugnung wird alle diejenigen Sünden und Laster ersticken, welche Stolz, Eigennutz, Wollust, Neid u. s. w. ausbrüten. Aber sie wird auch eben so sehr den Verfolgungsgeist und das unthätige, strenge, und das tödtende Klosterleben, welches der Aberglaube in einem großen Theile der Welt ausgebreitet hat, verbannen.

Zum dritten haben diejenigen Pflichten, welche uns die Tugendlehre Jesu vorschreibt, einen unendlichen Vorzug vor allen Vorschriften der heidnischen Moral. Denn 1) haben diejenigen weisen Heiden, welche noch am besten von den Pflichten der Menschen geschrieben haben, sie doch dadurch selbst entkräftet, daß sie diejenigen Hauptwahrheiten schwächeten, welche nns gerade zur Beobachtung der Obliegenheit am meisten antreiben

ben sollten. Solche Grundlehren sind: die Existenz, das Wesen, und die Eigenschaften Gottes, seine Vorsehung, und die Belohnungen und Strafen in jenem Leben: Die heidnischen Sittenlehrer haben verschiedene der wichtigsten Pflichten ganz und gar nicht gelehret. Sie wollen nichts von dem großen Verderben der menschlichen Seele wissen, sondern setzen voraus, daß dieselbe gesund sey, und übergehen also die Lehre von der Buße. Selbst einige der besten haben zum Theil von den Pflichten gegen Gott völlig still geschwiegen. *) Sie haben 3) nichts davon gedacht, daß wir dermaleins Gott, dem Richter aller Welt, die genaueste Rechenschaft von unserm Thun und Lassen würden geben müssen. Wo hat 4) ein Philosoph des Alterthums die Menschen auf die Beförderung der Ehre Gottes, als auf den einzigen und höchsten Zweck aller unserer Handlungen, geführet? Hat nicht vielmehr der Stoiker seinem Wesen den Jupiter an die Seite gesetzt? Sie haben 5) sich um die Verbesserung des Volks im geringsten nicht bekümmert (den einzigen Socrates ausgenommen) sondern ihre Lehren nur einer sehr kleinen Anzahl vertrauter Schüler mitgetheilet. Pythagoras verbot sogar seinen Schülern, von seiner Lehre mit denen, die nicht seine Vertraute waren, zu reden: gerade wie die Künstler und Handwerker mit ihren Handgriffen geheim thun. Ueberhaupt aber hat 6) die Tugend der heidnischen Weltwei-

sen blos in prächtigen Sprüchen bestanden, indem es derselben am rechten dogmatischen Grunde, als an den kräftigsten Bewegungsgründen fehlte. S. Auszug aaus der Mosheimischen Moral, und Baumgartens Polemik 721. 778.

*) Cicero z. E. übergeht in seinen drey Büchern von den menschlichen Pflichten die Pflichten gegen Gott. Und die Stoiker, diese am meisten gepriesenen Sittenlehrer, indem sie nichts von künftigen Belohnungen wissen wollten, sondern lehrten, daß die Tugend sich selber Lohns genug sey, verleiteten ihre Schüler zur Selbstvergötterung, und zu dem Hochmuthe, daß sie ihr Glück allein von sich selbst, aber nicht von der Vorsehung erwarteten; Walchs philos. Lexik. S. 390. f. S. 1837. f. und fürnämlich S. 2614. f. Barbeyrac in seiner Preface zu Puffendorfs Droit de la Nature & de Gens §. 19. sq. les oeuvres de la Mothe le Vayer T. V. P. l. 1 — 400. Ed. de Dresde 1757, mehrere Schriftsteller von der Moral und den Tugenden der Heiden zeiget Buddeus in Hag. Theol. p. 265. sq. an. Von den alten Gesetzgebern s. Fabricii bibl. l. 531. und vom Lykurg insbesondere Mosheims Sittenl. I.

Zum vierten sind die Tugendlehren des Evangeliums viel vollkommener, als die Gebote des alten Ge-

Gesetzes. Denn 1) war der den Juden vorgeschriebene Gottesdienst mit einer Menge von Gebräuchen, welche an sich nicht zum Wesen der Religion gehöreten, sondern sich nur auf die besondere Verfassung dieses Volks und ihren Aufenthalt im Lande Kanaan gründeten, beladen. Der Gottesdienst des Evangeliums hingegen ist, da dasselbe eine Religion für alle Völker des ganzen Erdbodens vorschrieb, mit dieser Last nicht beschweret und außerdem den Vollkommenheiten Gottes gemäß. Joh. 4, 24. 2) Das mosaische Gesetz lehrete nicht alle Pflichten, die wir andern, und uns selber schuldig sind, nach ihrem ganzen Umfange, sondern es wurden vielmehr manche Dinge, wegen der Härtigkeit der jüdischen Nation, noch geduldet z. E. die Vielweiberey, die Ehescheidung Marc 10, 5. Das Wiedervergeltungsrecht rc. Und außerdem ward die Verbindlichkeit der allgemeinen Nächstenliebe um deswillen nicht so weit ausgebreitet, weil die Juden, um die Lehre von der Einheit Gottes unverletzt zu bewahren, sich auf keine Art und Weise mit den damals heidnischen Nationen, einlassen durften. Denn es waren 3) die mosaischen Gesetze nur allein den Juden gegeben worden, und zwar größtentheils auf eine solche Art, daß selbst diese Verordnungen das jüdische Volk von allen andern Nationen absondern mußte. Die evangelischen Lebenspflichten hingegen erstreckten sich auf das ganze menschliche Geschlecht, und zwar auf alle Zeiten und Oerter.

Zum fünften sind alle evangelische Tugendlehren auf die kräftigsten und stärksten Bewegungsgründe gebauet. a) Das Evangelium stellet uns die Beobachtungen dieser Tugendregeln als höchst vernünftig, gerecht und Gott wohlgefällig vor. Röm. 12. 1. Ich ermahne euch ꝛc. b) Wir sind zur Aehnlichkeit, zum Bilde Gottes geschaffen. Die Sünde aber hat dieses göttliche Ebenbild entstellet und verlöschet. Die Würde unserer Natur hingegen erfordert, daß wir es wiederum in uns herstellen lassen. Seyd vollkommen ꝛc. Matth. 5, 48. Seyd Gottes Nachfolger ꝛc. Eph. 5, 1. c) Wir sollen die Gebote des Evangeliums beobachten, weil sie uns Gott selber, der Höchste, von dem wir in aller Absicht, und in allen Verhältnissen, und auf ewig abhängen, gegeben hat. Es ist ein einziger Gesetzgebet, der selig machen und verdammen kann. Jac. 4. 12. S. Alles fordert uns auf, Gott zu lieben und uns ihm in allen Dingen gefällig zu machen. Die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung und Heiligung Eph. 1, 4. 2, 20., Theſſ. 4, 3., Luc. 1. 68., Röm. 6. 2. f., 1. Kor. 6, 20. Allein, diese kindliche Zärtlichkeit können wir nur durch einen willigen und kindlichen genauen Gehorsam bezeigen. Liebet ihr mich? so haltet meine Gebote, Joh. 14, 15. 15, 10. Das ist die Liebe ꝛc. 1. Joh. 5. 3. e) Wir sind Gott die höchste Dankbarkeit schuldig. Ihr seyd theuer erkaufet, 1. Kor. 20. f) Gleichwie

wir

wir von Natur zur Nachahmung aufgeleget und geneigt sind, also stellet uns auch die heilige Schrift eine grosse Menge von gottesfürchtigen Personen, und zwar aus allerley Ständen auf; besonders aber hält sie uns Jesum Christum, als das vollkommenste Muster vor. 2. Kor. 7, 1. Ebr. 12. 1. g) welche wichtige und erhabene große Belohnungen verheißet uns nicht das Evangelium, Math. 9. Lasset uns Gutes rc. Offenb. 22, 14. Selig sind rc. Wenn nun auf der einen Seite, die den Uebertrettern der göttlichen Befehle gedrohten ewigen Strafen, unsere Eigenliebe erschüttern: so muß uns hingegen das höchste Gut, welches dasselbe den Tugendhaftesten verheißet, mit großer Freude erfüllen, und wie süß ist schon hievon der Vorschmack eines guten Gewissens! 2. Kor. 1, 12. Unser Ruhm rc. 1. Joh. 3, 21. Ihr Lieben rc.

Zum sechsten verheißet das Evangelium allen denen, welche die Gebote Gottes treulich erfüllen wollen, alle Hülfe und allen Beystand, welchen dieselben nur nöthig haben, um in der Beobachtung aller ihrer Obliegenheiten, bis ans Ende zu verharren, und auf die rühmlichste Weise über alle Hinderniße zu triumphiren. So denn ihr rc. Luc. 11, 13. Jac. 1, 5. So jemand unter euch Weisheit, euch in allen Umständen Gott gefällig zu bezeigen, mangelt rc.

Zum siebenten, wenn die jüdischen Lehrer ihre Vorgänger mit großer Pralerey anführen, und die heidnischen Weltweisen sich gemeiniglich in Grübeleyen, und nicht selten iu dem Räthselhaften, wie z. E. vom Pythagoras bekannt ist, verlieren, so tragen hingegen Christus und seine Apostel die erhabenesten und heiligsten Lehren auf die deutlichste, und faßlichste, selbst den Einfältigsten angepaßteste Weise vor *) Joh. 4, 46. Matth. 7, 28.

*) Stolle führet in der Histprie der heidnischen Moral unter andern albernen Räthseln, die dem angeblichen Urheber des güldenen Gedichts sehr unähnlich sehen, folgende an. Man muß keinen engen Ring tragen: man muß Salz aufsetzen: man soll von keinem weißen Hahne essen: habe deine Streue allzeit zusammengebunden: leide keine Schwaben unter deinem Dache: beschmiere den Sitz nicht mit Oele. Ich übergehe aus den 60 angeführten Exempeln einige, offenbare unflätige:

Wir werden von dem göttlichen Ursprunge des Evangeliums überzeuget, wenn wir auf die Verheißungen sehen, welche den getreuen Beobachtern des göttlichen Gesetzes darum gegeben werden. Denn außerdem, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist; hat sie auch die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens, 1. Tim. 4, 8. Der Christ

wird

wird 1) schon in diesem Leben glücklich. Er wird von der schimpflichen Herrschaft der Sünde befreyet, schmecket die seiner Natur so rühmliche Freyheit und in dem Genuße eines guten Gewissens, den Vorschmack des ewigen Lebens. Ja in sofern die christliche Gottseligkeit der Inbegriff aller Tugenden ist, die der Gläubige um Gottes und um Christi willen innerlich und äußerlich ausübet, genießet er schon hienieden den Lohn jeder besondern Tugend z. E. die Mäßigkeit erhält ihn gesund, die Friedfertigkeit befestiget sein Glück, die Rechtschaffenheit erwirbt ihm das Vertrauen anderer, Matth. 5. 3. f. Gal. 5, 22. Wie groß aber wird nicht die Glückseligkeit der treuen Verehrer Gottes in jener Welt seyn!

Je mehr man aber diese Güter, welche uns das Evangelium anbietet, betrachtet, und dieselben theils auf eine vernünftige Art gegen die Natur, theils gegen die Würde des Menschen hält: desto mehr wird man einsehen, daß diese Güter die besten sind, um einen unsterblichen Geist wahrhaftig glücklich zu machen, und selbige vernünftige Begierden nach der Glückseligkeit und Zufriedenheit, auf die edelste Art zu befriedigen und zu beruhigen. Ja, wie klein würden die Reichthümer, die Würden und die sinnlichen Ergötzlichkeiten in den Augen eines jeden Vernünftigen werden, wenn er sie mit diesen dauerhaften und un-

schätzbaren Gütern auf die Waage legte! Gott allein ist groß, und nichts kann demnach unsere Seele wahrhaftig vergnügen, als was so wohl aus seiner Gemeinschaft auf uns fließet, als auch unsere Verbindung mit ihm befördert und vermehret. Man betrachte nur jene in der Welt so hochgeschätzte Güter. Wie viel Unvollkommenes ist nicht mit denselben unzertrennlich verbunden, und wie leicht verderben sie nicht den Menschen, daß er ganz von seiner wahren Würde herabsinket (Jenkins Reasonableness of the Christian Religion.)

Wie wenig aber haben doch die heidnischen Weltweisen diese Güter, welche wir als gehorsame Jünger Jesu erlangen können, gekannt. Wo reden sie von den Mitteln, die Vergebung der Sünden, und die Gnade Gottes zu erlangen? Wie uneinig sind sie nicht, wenn sie die Frage beantworten sollen, worinn die höchste Glückseligkeit des Menschen liege? *) Man muß gestehen, daß den Heiden der verschiedene Zustand der Gerechten und Lasterhaften in jener Welt, nicht ganz unbekannt gewesen sey. Homer, Virgil, und die übrigen Dichter, schildern die Glückseligkeit der Tugendhaften in den elysischen Gefilden eben so reitzend, als fürchterlich sie den Tartarus, diesen unseligen Aufenthalt der Bösen abmalen. **) Allein die Weltweisen haben, indem sie die Unsterblichkeit der Seelen höchst ungewiß machten (wie man schon

allein

allein aus Cicerons Buche vom Alter, und seinen tuskulanischen Untersuchungen vom Tode sehen kann,) auch diese Lehren entkräftet. Die Muhamedaner glauben zwar einen zukünftigen Zustand nach diesem Leben, aber mit welchen schändlichen Wollüsten füllen sie nicht das Paradies an! †) Das alte Testament enthält zwar unzählige Stellen von der Unsterblichkeit der Seele, und von einem zukünftigen Zustande: aber sie sind doch in viele Dunkelheiten eingehüllet, und nur ein sehr aufmerksamer Jude konnte den künftigen Zustand darinn lesen, den Jesus zuerst in das deutlichste Licht gestellet hat. 2. Tim. 1, 10. ††).

*) Man kann ihre verschiedene Meinungen von der höchsten Glückseligkeit, nach welcher die Menschen streben müßten, sehen in Cic. Büchern de finibus bonorum & malorum. Varro zählet hierüber 288 verschiedene Meinungen der Philosophen, wenn ihn anders Augustin de civ. Dei IX. 1. genau angesehen hat. S. Walchs philosoph. Lexic. S. 1468. 1473.

**) CLERICUS in Prot. Hist. eccl. S. II. c. 2. §. 18. p. 58.

†) Muhamed hat seine richtigen Gedanken vom Himmel von den Christen, die übrigen schändlichen Träume aus seinem verdorbenen Herzen genommen. S. den Koran des Herrn

Sale;

Sale; Lemgo 1746. S. 395, und die Beschreibung seines wollüstigen Paradieses S. 288. 567. 597. 598.

††) In den Psalmen und Propheten sind hievon die deutlichsten Zeugnisse enthalten, aber aus dem mosaischen Schriften kann man sie nur durch Folgerungen herleiten. Z. E. aus der, den ersten Eltern gedroheten Todesstrafe, aus Enochs Geschichte, Isaaks Aufopferung, aus dem ersten Gebote rc. Stockhaus. bibl. Geschichte III. 378 — 483. Calvini instit. L. II. c. 10. p. m. 142. f. und die Schriften wider Warburtons Buch, göttliche Sendung Mosis; vergl. Lilienthals gute Sache der Offenb. IV. 671. f.

Dritte Epistel
von der
Vortreflichkeit der christlichen Religion.

Lasset uns noch aus einigen andern Vorzügen, welche unsere allerheiligste Religion vor allen übrigen in der Welt hat, klar darthun, daß dieselbe ein Werk Gottes sey. Wir wollen vorzüglich zehn dieser Vorzüge anführen. I. Alle übrigen

gen Religionsgebäude sind nur nach und nach erkünstelt, das christliche aber gleich anfangs unverbesserlich im neuen Testamente vorgetragen worden. II. Keine der übrigen Religionen kann das Licht ertragen, sondern verbirgt sich unter den Hüllen, ich weis nicht von was für Geheimnißen. *) Allein, welche feindselige Prüfungen, sowohl von Seiten der Juden und Heiden, als auch von den neuern Ungläubigen und Deisten, hat nicht die christliche Religion bis auf unsere Tage, allemal aber zu ihrem größten Vortheil, und ihrer höchsten Ehre, ausgestanden! III. Die Philosophen haben von jeher über die Religionen des Volks gespottet, dieses letztere aber hat nie was von der Religion der Weltweisheit erfahren. Aber die christliche Religion ist sowohl von Ungelehrten, als Gelehrten angenommen worden, weil sie in einer genauen Verbindung mit den Bedürfnißen und dem Herzen sowohl jener als dieser stehet. IV. Alle übrigen Religionen führen die Menschen vom Geistlichen aufs Sinnliche, indem sie theils die Gottheit in menschlicher Gestalt vorstellen: theils den Gottesdienst selbst in ein theatralisches Gepränge verwandeln; hingegen führet die christliche Religion die Menschen vom Sinnlichen aufs Geistige wieder zurück, und vom körperlichen Dienste zur Verehrung Gottes mit der Seele und dem Herzen. V. Alle übrigen Religionen haben, indem sie die Menschen zur Annehmung ihrer Religi-

ligion bewegen wollten, dieselben durch irdische Vortheile und sinnliche Belustigungen dazu angelocket. Aber der göttliche Stifter unsers allerheiligsten Glaubens trennet die unselige Gemeinschaft mit der Welt, und er hat es aufs deutlichste gesagt, daß man nicht Gott und die Welt zugleich besitzen könne. Er lehrte die strengste aber auch zugleich die vernünftigste Verläugnung seiner selbst, und der Welt. VI. Die Lehre und Gebräuche aller übrigen Religionen erniedrigen Gott, und erhöhen den Menschen. Die Römer machten aus ihren Gottheiten Ungeheuer der Laster, und hingegen aus den Ungeheuern ihrer Kaiser Gottheiten. VII. Die übrigen Urheber der Religion erniedrigen den Menschen, wo sie ihn erhöhen sollten, indem sie ihn den verächtlichsten Dingen Weihrauch streuen lassen, und hingegen machen sie ihn zu einem unabhängigen Herrn, wo er sich unterwerfen sollte. **) Allein die christliche Religion hat wiederum die Ordnung in der Welt hergestellet, dem Menschen alle übrigen Dinge, den Menschen aber seinem Urheber unterworfen. VIII. Die Grundsätze der übrigen Religionen befördern und nähren die lasterhaften Neigungen des verdorbenen Herzens; ***) anstatt, daß die christliche Religion dieselben zähmet, und das Herz heilig und rechtschaffen machet. IX. Die übrigen Religionen befördern entweder auf Kosten der wahren Staatsklugheit das Verderben der Sitten,

oder

oder sie zwingen das verderbte Herz nur ein wenig unter die Gesetze der Politik. Nur die christliche Religion weis ihre unverletzlichen Rechte vollkommen zu behaupten, ohne entweder das Wohl der Staaten zu kränken, oder das Verderben des Herzens zu hegen. Sie ist eben so sehr den Lüsten der Niedrigen als den hochmüthigen Absichen der Großen entgegen. Sie hat über dieß ganz barbarische Nationen aufgekläret und gesittet gemacht. X. Wenn die übrigen Religionen wollen, daß die Gottheit das Bild des Menschen annehmen, und sich an allen Seiten der menschlichen Schwachheit zeigen soll; wenn sich Homers Götter unaufhörlich untereinander zanken und plagen, Jupiter ohne Scheu die Ehe bricht, Venus die unzüchtigste Buhldirne, Juno hingegen das herrschsüchtigste und unversöhnlichste Weib vorstellet (Grotius de verit. rel. chr. L. II. §. 14. p. 166. f.) so bemühete sich hingegen der Erlöser der Welt, den Menschen einen unverbesserlichen Plan vorzulegen, nach welchem sie sich wieder bis zur Aehnlichkeit mit Gott hinauf schwingen könnten. Welch eine erhabene Weisheit!

*) Die heidnischen Priester ließen in das Innere verschiedener Tempel nur bloß die Eingeweihten dringen; Pythagoras selbst mußte sich in Aegypten erst einweihen lassen. Die Römer trieben den Gottesdienst der bonæ deæ

höchst

höchst heimlich. S. Brüungs Comp. ant. Græc. c. 27. p. 345. Grotius de veritate rel. chr. c. II. §. 14. p. 156.

**) Die häufigen Apotheosen oder Vergötterungen der Regenten waren unter den Heiden eben so gewöhnlich, als schon damals den Tugendhaften ärgerlich und anstößig. Minutius Felix, hat nach dem Juvenal das ungereimte in diesen Vergötterungen sichtbar gemacht, ein großer Geist aber hievon gesagt; muß man nicht darüber erstaunen, daß die Menschen atheistisch genug sind, um für Gottheiten gehalten zu werden, und doch zugleich nicht edel genug, um sich erst als recht würdige Menschen zu bezeigen?

***) Die Heiden baueten sogar den Leidenschaften z. E. der Unzucht und Uneinigkeit ꝛc. Tempel. S. Pomey Pantheum mythicum p. 224.

Was will nun der feindselige Gegner der Christen noch vorbringen? Wird nicht derselbe gestehen müssen, daß bey dem allgemeinen Verfalle der Religion auf der Welt, nichts nöthiger gewesen, als, daß der allerheiligste und allergnädigste Gott, selbst dem menschlichen Geschlechte eine vollkommene reine Religion bekannt machte? und daß, da alle Religionen der christlichen, sowohl in ihren Glaubens = als Lebenslehren, schnurstraks entgegen

gesetzet sind, dieselben nothwendig auch aus einem ganz entgegen gesetzten Grund herrühren, oder aus verkehrten Neigungen entsprossen seyn müssen? Wofern ihr demnach, Feinde der allervortreflichsten Religion, nur noch einigermaßen die Wahrheit liebet, der Tugend nicht ganz abgeneigt seyd; das Beßte des menschlichen Geschlechts redlich wünschet, und für Gott eine, diesem höchsten Wesen gebührende Ehrfurcht habt: so könnet ihr nicht anders, als die christliche Religion für das unschätzbarste Geschenk seiner Gnade ansehen, so bald ihr euch in Gedanken alle Weissagungen erfüllet; so viele Wunder vor den Augen ganzer Städte verrichtet; Jesum den gekreuzigten wieder lebendig, und die Welt durch etliche geringe Juden erleuchtet und gebessert, vorstellet. (S. Savire von der strafbaren Gleichgültigkeit in der Religion.)

Vierte Epistel
von den
Pflichten gegen Gott.

Die Ausübung der Religion und der gesammten Pflichten gegen Gott ist der Grund aller übrigen Pflichten. Wir können aber Gott entweder

1) innerlich, durch die Richtung der Kräfte und Begierden unserer Seele auf ihn, verehren, welches den *innerlichen Gottesdienst* ausmachet, oder wir können auch zugleich 2) durch unsere Worte und Werke andern unsere innere Hochachtung und Liebe gegen Gott bezeichnen. Alsdann üben wir den *äußerlichen Gottesdienst* aus. Wir wollen zuerst die Pflichten des *innerlichen Gottesdienstes* anführen.

I. Erkenne Gott so deutlich und gewiß, als es die eingeschränkte Kräfte des menschlichen Verstandes zulassen; vermeide dagegen alle Trägheit, Leichtgläubigkeit, Unwissenheit, Gleichgültigkeit, Schwärmerey, Unglauben, alle Zweifelsucht, aber auch alle Grüblerey, und das Vernünftlen in theologischen Wahrheiten. Vielmehr erkenne 1) an Gott so viele Vollkommenheiten, als es dir möglich ist: Wende dazu sowohl die Erkenntniß der Physik, als auch alle übrigen Wissenschaften, besonders aber die geoffenbarte Gottesgelehrtheit an. Mache dir 2) von ihm keine unrichtige und irrige, sondern seiner höchsten Würde und Vortreflichkeit gemäße, Begriffe. Denke nie von Gott wie von einem Menschen. Mache dir von Gott vielmehr die allererhabenste Vorstellung. 3) Stelle dir auch Gottes Vollkommenheiten, und die Wirkungen derselben so lebhaft vor, daß dadurch heilige Bewegungen in deinem Herzen hervorgebracht wer-

werden, die dich zu lauter frommen Handlungen antreiben.

II. Verehre Gott mit der tiefesten Anbetung und so stark, als du ihn nur immer zu verehren vermögend bist. Zu dem Ende überzeuge dich, daß er unendlich mehrere und größere Vollkommenheiten besitze, denn alle übrigen Wesen, sowohl einzeln, als zusammengenommen, besitzen. Erkenne, daß seine Vollkommenheiten ihrer Größe, Zahl, Menge, und Dauer nach unendlich seyn, und daß du hingegen, nebst allen übrigen Geschöpfen, unendlich tief unter ihm erniedriget seyest. So wirst du alle Abgötterey vermeiden.

III. Du bist Gott die größte Dankerkenntlichkeit schuldig; bedenke, daß Gott sowohl dein erster als auch dein größter Wohlthäter sey, Jac. 1, 16. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. Danke ihm aber nicht nur für das bereits genossene, sondern auch für das künftige, von ihm allein zu erwartende, sowohl geistliche als leibliche Gute; ja danke ihm sogar für das Böse, oder für das Kreuz, und stelle demnach öfters Betrachtungen über die unendliche Menge und Größe der göttlichen Wohlthaten an. Schreibe zu dem Ende alle Wohlthaten, die du von Menschen, als den Werkzeugen seiner Vorsehung bekömmst, Gott, der ersten Quelle alles Guten, zu, und hüte dich vor dem schändlichen Undanke.

IV. Du sollst Gott lieben mit allen Kräften der Seele, und stärker, denn alle andere Wesen (Matth. 22, 37. I. Joh. 4, 16, 19. Ps. 145, 19. 20. Jos. 23. 11.) Bedenke zu dem Ende, daß er unendlich vollkommen und liebenswürdig sey. Freue dich über ihn, als über deinen edelsten und größten Wohlthäter, der dir stündlich seine Liebe bezeuget, ja sie dir in alle Ewigkeit bezeugen wird; liebe ihn in allen Gütern, oder liebe alles übrige Gute von den Kreaturen nur beziehungsweise auf ihn, und um Gottes willen. Denke aber 1) zu dem Ende fleißig an Gott 2) bemühe dich aufs möglichste, Gott beständig und mit der zärtlichsten Ergebenheit wohl zu gefallen und bestrebe dich 3) daß du noch immer genauer mit ihm vereiniget werdest. Vermeide dagegen 4) alle herrschende Kaltsinnigkeit gegen Gott, allen Eckel an Gott, und göttlichen Dingen, die sinnliche Selbst- und Kreaturliebe, die eigennützige, aber auch enthusiastische und halbsinnliche Liebe Gottes.

V. Fürchte den, dir allenthalben gegenwärtigen Gott und hüte dich aufs sorgfältigste, ihn auch nur im geringsten zu beleidigen, 5. Mos. 10, 12. Ps. 33, 8. Du wirst dich aber hüten ihm zu mißfallen, wofern du bedenkest 1) daß er eine unumschränkte Macht besitze, dich in Ewigkeit unglücklich zu machen, und du wirst dich hingegen

2) aus

2) aus kindlicher Zärtlichkeit bemühen, ihm wohlzugefallen, wenn du erwägest, daß deine ewige Wohlfahrt allein in seinem Willen beruhe. Vermeide aber auch so wohl die abergläubische knechtische Furcht vor Gott, als die Menschenfurcht.

VI. Erweise Gott einen aufrichtigen, willigen, allgemeinen und standhaften Gehorsam; d. i. richte dich aufs genaueste, nach allen seinen, als deines höchsten Oberherrn, Vorschriften: so beschwerlich und nachtheilig dir auch in manchen Fällen die gewissenhafte Beobachtung seiner unverbesserlich guten Vorschriften vorkommen möchte. Pred. Sal. 12, 13. Jer. 10, 6. 7. Malach. 1, 6. Beobachte auch um Gotteswillen alle menschliche rechtmäßige Befehle. Hüte dich aber auch dabey, nicht nur vor einem blinden Gehorsam, sondern auch noch mehr vor aller Gewissenlosigkeit, und Widerspenstigkeit gegen den dir ganz unentbehrlichen Gott, und vor der Menschen Knechtschaft.

VII. Setze dein einziges **Vertrauen auf Gott.** Ps. 4, 9, 27. I. 3, 73, 28. 55, 23. Er allein kann und will auch mit der alleraufrichtigsten Liebe, dir alles, was dir gut ist, erzeigen. Erwäge zu dem Ende 1) daß Gott bisher es mit dir jederzeit aufs beste gemacht, und alle deine vergangene Schicksale aufs vortheilhafteste eingerichtet habe. 2) Daß er alle deine, so wohl gegen-

wärtige als zukünftige Umstände und Bedürfnisse aufs genaueste wisse, und daß er 3) sowohl weise als mächtig und gütig genug sey, dir allemal aufs vortheilhafteste zu rathen. Sey also mit Gott zufrieden, selbst in Widerwärtigkeiten geduldig und gelassen, und wegen des guten Ausganges freudig und getrost. Laß dir an Gott und an dem Besitze seiner Gnade genügen. Sey hingegen weder mißvergnügt, noch ungläubig und zweifelmüthig, noch ängstlich besorgt. Erwarte aber auch von Gott durch ein fleischliches Vertrauen keine unmögliche Dinge und versuche Gott nicht.

VIII. Gewöhne dich, alle deine Begierden beständig durch das innerliche Gebet auf Gott zu richten 1. Th. 5, 17. besonders aber ruffe Gott in allen Nöthen an, Ps. 50, 15. Joh. 16. 23. Ps. 10. 17. Luc. 11. 9. Denn du bedarfst Gottes alle Augenblicke, und es hanget alles von seiner unendlichen Güte ab. Gott weis zwar schon, was wir bedürfen, aber er verlanget das Gebet, um unsers eigenen Besten willen, damit wir sowohl unser Elend, als seine großen Eigenschaften einsehen, und uns durch diese heilige Uebung in der tiefesten Ehrfurcht gegen ihn, und in dem Gefühle unserer Abhängigkeit von ihm, erhalten.

IX. Ertrage alle Leiden, die Gott über dich verhänget, mit Geduld, und einer völligen Unter-

werfung unter seinen stäts weisen und unverbesserlichen guten Willen. Röm. 12. 2. Kor. 6, 4, 5. Hebr. 12, 1. Jac. 1, 2, 4. Er weis jedesmal am besten, was dir nützlich und heilsam ist.

X. Ziehe die Beförderung der Ehre Gottes allen andern Dingen und Vortheilen vor; d. i. handle immer so, daß andere aus deinen Worten und aus deinem ganzen Bezeugen von Gottes Größe und unendlichen Vollkommenheiten immer klärer überzeuget, und stärker gerühret werden mögen. Phil. 1, 2. Er allein verdienet von dir eine unausgesetzte Huldigung.

XI. Ahme, so viel als dir möglich ist, Gottes Vollkommenheiten nach, Eph. 5, 1. Luc. 6, 35.

XII. Erwarte allein von Gott deine höchste Glückseligkeit. Gleichwie er die einzige Quelle aller Güter ist; also ist er auch allein Herr über das höchste Gut, und über deine ewige Zufriedenheit.

Alle diese Pflichten der Frömmigkeit, müssen mit dem gehörigen Eifer, mit Beständigkeit, Freudigkeit, aber auch mit Weisheit und Klugheit also von uns beobachtet werden, daß alle unsere Handlungen mit der schönsten Harmonie auf den einzigen Zweck der Verherrlichung Gottes gerichtet seyn. Welches letztere Stück die fromme Simplicität oder Einfalt ausmachet. Hingegen müssen wir alles atheistische, abergläubige, unlautere,

laue, unbeständige, verstellte, eigennützige, untreue, und anstößige Wesen in der Religion aufs äußerste verabscheuen.

Wir kommen zweytens zu den Pflichten des äusserlichen Gottesdienstes, oder zu denjenigen Handlungen unsers Körpers, welche wir zu nächst um Gotteswillen verrichten. Ich sage abermals zunächst. Denn eigentlich muß unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst, oder eine ununterbrochene Ausübung der Religion seyn.

Wir sind 1) verbunden, Gott sowohl öffentlich und vor andern, als im geheim zu verehren, Joh. 4, 23, 24. und zwar 1) deswegen, weil wir schlechterdings zum innern Dienste verpflichtet sind. Aber der äußere Gottesdienst ist unstreitig a) eine natürliche Folge unserer innern Hochachtung und Liebe gegen Gott, wofern wir anders Gott aufrichtig und inbrünstig lieben. Es ist aber auch b) der äußere Gottesdienst das bequemste Mittel, die innere Verehrung so wohl in uns, als bey andern zu befördern, und endlich c) wie können andere von unserer wahren Hochachtung Gottes anders, als durch die äußerlichen Zeichen unserer Ehrfurcht überzeuget, und auch zugleich in der Religion gestärket und erbauet werden? 2) Unser Körper sowohl, als unsere Seele ist von Gott erschaffen worden, und beyde gehören ihm also an. Aber können wir, als die edelsten Ge-

schöpfe,

schöpfe, die Kräfte unsers Geistes und Leibes zu erhabenern, als zu gottesdienstlichen Handlungen anwenden? Röm. 12, 1. 1. Kor. 6, 20. 3) Hörte aber der öffentliche Gottesdienst auf; so würden die Menschen in kurzer Zeit ganz und gar verwildern. Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes unter den Christen, und Scherklock von den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen.

Aber eben deswegen muß unser äußerlicher Gottesdienst jederzeit mit dem innern verbunden, niemals aber ohne der innern Ehrfurcht und Liebe gegen Gott seyn, weil er sonst ein leeres Gepränge und eine bloße Werkheiligkeit ist. Mich. 6, 6, 7.

Um desto mehr müssen wir uns aufs sorgfältigste sowohl vor aller Heucheley, als auch dafür hüten, daß wir dabey nichts sagen, denken oder thun, was der Majestät Gottes nicht gemäß wäre. Mit einem Worte: unser äußerlicher Gottesdienst muß die getreueste Copie von unsern innern ehrfurchtsvollen Gesinnungen gegen den Allerhöchsten seyn. Eben darum müssen auch wir Christen Gott, der ein Geist, auf die uns in seiner wahren Offenbarung vorgeschriebene Art verehren. Denn Gott ist zu erhaben, als daß wir ihn durch eine von uns selbst erfundene Art der Ehrenbezeugungen würdig genug ehren könnten: nein,

wir sind vielmehr verbunden, uns auch hierinn aufs genaueste nach seiner Vorschrift zu richten, und ihn so zu ehren, wie er es verlanget, Kol. 2, 18, 23. Wie unrichtig denken nicht demnach diejenigen, welche vorgeben, daß alle Arten des Gottesdienstes auf der Welt gleich gut wären! Wir kommen nun 1) auf die besondern Stücke des äußerlichen Gottesdienstes. Dazu gehöret das aufmerksame Lesen, oder Hören erbaulicher Religionswahrheiten. 2) Das Bestreben, die Religion bey andern, theils durch Unterricht, und theils durch ein erbauliches und frommes Beyspiel mit Vermeidung aller Aergerniße auszubreiten. 3) Die äußerliche Ehrerbietung gegen Gott und gegen gottesdienstliche Handlungen.

Wir sind 4) verbunden, Gott öffentlich zu loben und zwar durch hochachtungsvolle Reden und Gesinnungen. Ps. 34, 2, 4. 40, 6. 63, 6, 8. Eph. 5, 19, 20. Kol. 3, 16, 17. 5) Gott aufs demüthigste und andächtigste anzurufen, oder zu ihm zu beten. Ephes. 6, 18. Luc. 18, 1. Matth. 6, 5, u. f. Joh. 16, 23. 6) Ihn und die theuern Wahrheiten, die wir von ihm aus der Vernunft, und Offenbarung wissen, zu erkennen. Matth. 10, 32, 33. 1. Petr. 3, 15. Marc. 8, 35. und 7) seine Ehre wider seine Verächter mit einem wohlgeordneten Eifer zu retten und zu vertheidigen. Endlich müssen wir auch den Eid-

schwur

schwur heilig halten, als welcher diejenige gottesdienstliche Handlung ist, da man den allwissenden Gott feyerlich zum Zeugen anruffet, daß man die Wahrheit aussage; im Falle des Betrugs aber seine Rache in Zeit und Ewigkeit wider sich selber auffordert. Der Eid ist das feyerlichste Bekenntniß aller Eigenschaften und der Vorsehung Gottes, und er muß daher als einer der wichtigsten Gegenstände der christlichen Religion und Gottesdienstes aufs heiligste verehret werden. 5. Mos. 10, 20. Ps. 15, 1, 5. Derowegen müssen sich wahre Verehrer Gottes theils alles eiteln und unnützen Schwörens, theils noch vielmehr vom Meineide enthalten, als welche letztere Art der Gottlosigkeit die allerfrecheste Verläugnung der Allwissenheit, Gerechtigkeit, Allmacht, Oberherrschaft und Vorsehung Gottes ist; eine Gottesverläugnung, welche selbst die Heiden aufs äußerste verabscheuet haben. 3. Mos. 19, 12. Ezech. 17, 19. Desto bejammernswürdiger ist der unter den Christen immer mehr und mehr überhandnehmende Mißbrauch der Eide, selbst in den unerheblichsten Sachen.

Indessen muß doch noch angemerket werden, daß, wenn jemand unglücklicher Weise etwas Böses mit einem Eide zugesaget, derselbe nicht verbunden sey, um des Eides willen das böse Versprechen zu halten. Denn der Eid ändert die

mo-

moralische Natur der Dinge nicht, und kann an sich böse und verbottene Sachen nicht zu guten und erlaubten Handlungen machen, noch das Ansehen und die Kraft der göttlichen Gesetze schwächen. Er ist blos eine stärkere Versicherung, daß wir die Wahrheit reden und andere nicht betrügen. Es macht aber das, was wir aussagen, oder versprechen, weder gut noch böse.

Fünfte Epistel
von den
Pflichten gegen uns selbst.

Wir haben bisher diejenigen Pflichten abgehandelt, wodurch wir Gott unmittelbar verehren, oder die Religion ausüben. Nunmehr aber muß gezeiget werden, worinn der mittelbare Dienst Gottes bestehe. Denn da sowohl wir selbst, als alle übrigen Menschen zur Ehre Gottes geschaffen sind: so verherrlichen wir den großen Schöpfer, wenn wir nur seinetwillen uns und unsere Brüder so vollkommen zu machen suchen, als es uns möglich ist. Kürzer: wir können uns und andere, entweder als Zwecke, wie jetzt geschehen soll, oder als Mittel in der Moral betrachten. Die Hauptpflicht, die wir uns selbst

schuldig sind, bestehet in der **wohlgeordneten** Selbstliebe, und wir üben diese letztere aus, wenn wir uns nicht nur alle möglichen wahren Vollkommenheiten, sondern die grösseren vor den geringern Vollkommenheiten, in der gehörigen Subordination verschaffen. Lasset uns zu diesem Ende uns erstlich der uns von dem gütigsten Schöpfer unseren Herzen eingepflanzten Selbstliebe, auf eine weise und erleuchtete Art bedienen. Ephes. 5, 29. Gal. 5, 14. oder der Natur folgen; und zweytens alle Arten der Güter und Vollkommenheiten, deren wir, durch die Ausbesserung aller unserer verschiedenen Kräfte, und durch den weisen Gebrauch der übrigen mit uns verbundenen Dinge in der Oekonomie der Schöpfung und Vorsehung nach und nach theilhaftig werden können, genau ausstudiren.

Unsere vornehmste Sorge muß auf unsern **unsterblichen Geist** gerichtet seyn. Matth. 10, 28. 11; 29. 16, 26. Ebr. 10, 39. Wir müssen aber

Erstlich uns höchstens angelegen seyn lassen, daß wir seine **Erkenntniß** erweitern, und unsern Verstand mit den wichtigsten Wahrheiten ausschmücken; zu diesem Ende müssen wir in uns eine edle Liebe zur Wahrheit erwecken, alle Irrthümer und Vorurtheile hassen, und uns bemühen 1) von allen Dingen nach Maßgabe ihres nähern oder entferntern Verhältnisses gegen uns und unsere

Wohl-

Wohlfahrt, die deutlichsten und richtigsten Einsichten zu erlangen, besonders aber müssen wir uns 2) um eine richtige Selbsterkenntniß von uns selbst, und zwar von unsern Kräften, Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, sowohl von unserm physischen als moralischen Zustande bekümmern, und zu dem Ende beständig auf uns selbst wachsam und aufmerksam seyn. Am allermeisten aber müssen wir alle Mittel anwenden, um 3) eine rechte lebendige Erkenntniß von Gott, von unserm Erlöser, von der Religion überhaupt; und von dem gesammten Umfange unserer Pflichten zu erlangen. Apg. 17, 11. Joh. 5, 39. Ps. 1, 2. Ps. 119. Koloss. 1, 9, 11. Jak. 1, 21. Hingegen müssen wir 4) alle unnützen Grüblereyen, die weder in unsere, noch in anderer Wohlfahrt einen Einfluß haben, als eine stolze wollüstige Wißbegierde gewissenhaft vermeiden.

Wir müssen zweytens die vernünftige Sorge für uns selbst tragen und die sichersten, und fruchtbarsten Mittel, zur Vergrösserung unserer Vollkommenheit und zur Verbesserung unsers gesammten Zustandes anwenden. Insbesondere müssen wir unermüdet an der Ausbesserung aller unserer Seelenkräfte *) arbeiten, damit wir geschickt werden mögen, der menschlichen Gesellschaft die größten Dienste auf die allerfruchtbarste Art zu erzeigen, und in dieser Absicht uns frühzeitig mit dem größten Flei=

Fleiße auf diejenige Profeßion legen, wozu wir das meiste Geschick haben, und wodurch wir der Societät dermaleinst am meisten zu dienen, im Stande seyn werden. Matth. 13, 12. I. Petr. 4. 10. 11. I. Tim. 4. 15.

*) Eine besondere und sehr ausführliche Anweisung von der Verbesserung 1) der **untern Erkenntnißkraft**, und insonderheit der Sinnen, der Imagination, des Witzes, der Scharfsinnigkeit des Gedächtnißes, der Dichtungskraft, der Vorhersehungskraft, der Beurtheilungskraft; 2) der obern **Erkenntnißkraft**, des **Genies**; 3) der **Begehrungskraft** sowohl der untern, als obern, oder des Willens und des Herzens, S. in des Herrn Prof. **Meiers** philosophischen Sittenlehre §. 522 — 662.

Wir müssen **drittens** frühzeitig eine völlige **Herrschaft** über uns, oder die Macht erlangen, alle unsere Kräfte zu den besten Endzwecken und nach den weisesten Regeln ungehindert anzuwenden. Zu dem Ende müssen wir alles aufs sorgfältigste vermeiden, was unsere Seele und unsern Körper an der Ausübung ihrer Pflichten verhindern kann; dahin insbesondere der Müßiggang, die Unmäßigkeit, die Völlerey, die Weichlichkeit, die unerlaubteu oder übertriebenen Ergötzlichkeiten, und überhaupt alle unordentlichen Leidenschaften

gehö-

gehören. Denn ob uns gleich das Christenthum erlaubet, daß wir die Geschöpfe Gottes gebrauchen dürfen: so muß dieses doch mit einer solchen weisen Mäßigung geschehen, daß niemals die Liebe Gottes über alles und unsere Pflichten darunter leiden. 1. Kor. 7, 31. 2. Petr. 1, 6. Gal. 5, 23. Tit. 1, 8.

Destomehr müssen wir hingegen viertens die tugendhaften Neigungen in uns, durch die herrschende Liebe zu Gott vermehren, und befestigen, und überhaupt wahre Christen durch die Bekehrung werden. Zu dem Ende müssen wir um ein richtiges, zartes und gutes Gewissen zu bewahren, um in uns die Liebe zur Tugend anzuzünden und zu unterhalten, 1) öfters an unsere Pflichten gedenken, und uns sowohl von ihrer Nothwendigkeit, als Vortreflichkeit die deutlichsten und lebhaftesten Begriffe verschaffen; sowohl das vorhergehende als das nachfolgende Gewissen beständig üben; zugleich aber auch mit der größten Achtsamkeit alle Gelegenheiten Gutes zu thun aufsuchen und dieselben aufs treulichste anwenden. 2) Uns öfters Gott als unsern höchsten Gesetzgeber, Wohlthäter und künftigen Richter, aber auch dabey unsern Tod und die unendliche Ewigkeit vorstellen, Ephes. 1, 17. f. Phil. 1, 10. Ps. 90, 12. Spr. Sal. 12. 1. 14. 2. Kor. 5, 10. 3) Stäts über uns und alle unsere Schritte

ein wachsames Auge haben, und nie blindlings oder ohne Ueberlegung was vornehmen. Eph. 5. 15. Luc. 21. 34. 36. 4) Oefters mit uns selbst Rechnung halten, und unser inneres und äußeres Verhalten, alle unsere Handlungen nach ihren Bewegungsgründen, Absichten, Folgen u. s. w. unpartheyisch und aufs strengste nach den göttlichen Vorschriften untersuchen; das Gute, das wir an uns entdecken, vermehren und nähren, das Böse hingegen alsbald ausrotten, ehe es tiefer einwurzelt. 2. Kor. 13. 5. Wozu noch vornehmlich das andächtige, nach unsern innern und äußerlichen Umständen eingerichtete Beten gehöret. 5) Nur mit tugendhaften Personen umgehen, und mit Vergnügen ihren gottgefälligen, regelmäßigen, und schönen Wandel betrachten, hingegen aber die Bösen, aus Furcht der Ansteckung aufs möglichste vermeiden. Spr. Sal. 1. 10. 13. 20. 2. Thes. 3, 6. 6) Alle Reizungen und Gelegenheiten zu Sünden, so lieb uns Gott, und die Zufriedenheit unserer theuer erkauften Seele ist, vermeiden, wozu vornehmlich nützliche Beschäftigungen und die Arbeitsamkeit dienen. Spr. Sal. 4. 23. 7) Alle böse Neigungen und Gewohnheiten gleich Anfangs, so lange sie noch schwach sind, unterdrücken, ehe sie zuletzt die völlige Herrschaft über uns erlangen. Röm. 6. 12. Gal. 5. 16. 24. 1. Petr. 2, 11. 8) Um diese edle Herrschaft über uns zu erhalten, müssen wir uns öfters darinn üben, daß wir uns

die erlaubtesten Dinge abschlagen, damit wir uns desto leichter der verbotenen enthalten mögen.

Von uns selbst müssen wir keine hohe Einbildung haben, und eben so wenig uns, aus Eitelkeit mit unsern äußerlichen Vorzügen, viel wissen; sondern vielmehr mäßig und klein denken, besonders aber uns wenig Stärke in der Tugend zutrauen. Kol. 3. 12. Phil. 2. 3. f. 1. Petr. 5, 5. Mich. 6, 8. Diese Demuth giebt unsern Talenten das liebenswürdigste Kolorit. Wir werden aber den Hochmuth glücklich ersticken, wenn wir ernstlich erwägen wollen a) daß wir alles, was wir sowohl an natürlichen, als erworbenen Gaben besitzen, dem Schöpfer, und seiner gütigen Vorsehung zu danken haben, 2. Kor. 3. 5. 6. 1. Kor. 4. 7. b) daß wir davon den besten Gebrauch machen müssen, c) daß wir von der Anwendung dieser anvertrauten Güter werden Rechenschaft geben müßen, und zwar eine desto größere, je mehrere und wichtigere Gaben uns sind anvertrauet worden. Was insbesondere die äußerliche Ehre und das Ansehen betrift, so müssen wir dieselbe nicht zu stark suchen, noch, wenn wir sie besitzen, uns deswegen durch den Stolz über andere erheben: laßt uns aber auch bemerken, daß es eine gewisse Afterdemuth gebe, die man vermeiden muß, z. E. daß man das wirkliche Gute an sich vernichtet, sich Fehler und Laster, gemei=

meiniglich aus Heucheley andichtet, oder aus Niederträchtigkeit sich selbst vor andern verächtlich zu machen sucht.

Können wir die Uebel, so uns zustossen, nicht heben; so müssen wir sie geduldig ertragen. Denn der Gram schwächet die Kräfte sowohl der Seele, als des Leibs. Hierinn muß unsere Seele ihre wahre Stärke zeigen, als welche vorzüglich durch die gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, der als Herr, Richter, und Vater gegen uns allemal untadelich handelt, erlanget. Wir müssen uns insbesondere gewöhnen, ein kleineres physisches Uebel ertragen, und mit einer wahren Unerschrockenheit, und Tapferkeit übernehmen, so oft uns unsere Pflichten in Gefahren rufen; um nämlich durch eine gewissenhafte und fromme Entschlossenheit und Standhaftigkeit ein grösseres Uebel, welches unserer Seele an ihrer innigen Vereinigung mit Gott nachtheilig seyn würde, zu vermeiden, und dagegen ein grösseres Gut zu erlangen. Die überwiegende Liebe zu Gott, und die Furcht vor ihm wird uns diese Verläugnung leicht machen.

Unser hinfälliger Leib ist nicht nur ein Schauplatz der Weisheit und Macht des Schöpfers, sondern auch dasjenige Werkzeug, wodurch eine tugendhafte Seele Gott äußerlich verherrlichet. Derowegen müssen wir erstlich für die Erhaltung desselben auf eine wohlgeordnete Art und ohne

Nachtheil unserer unsterblichen Seele sorgen, und für seine Beschützung wachen; ihn, als ein der Seele zu wichtigen Absichten anvertrautes Pfand der göttlichen Vorsehung, (als welche zu seiner Erhaltung in der Natur die wichtigsten und bewundernswürdigsten Anstalten gemacht hat,) ansehen und gebrauchen. Es verbindet uns noch außerdem die wichtige Pflicht dazu, der Gesellschaft zu dienen, als welches nur diejenigen ungehindert thun können, welche alle ihre Glieder unverletzt haben und gesund sind. 2. Kor. 5, 10. 1. Kor. 6, 13. 20. Röm. 6, 19. 8, 11, 13, 14. 1. Tim. 6, 8. Es hat uns auch der weiseste Schöpfer sowohl durch den starken Trieb der Selbstliebe, als auch durch den Schmerz zu dieser Selbsterhaltuug selbst angetrieben.

Diese väterliche Vorsorge unsers Schöpfers muß uns antreiben, alle rechtmäßigen Mittel zur Erhaltung unsers **Leibes**, unserer **Gesundheit**, und unsers **Lebens** zu rechter Zeit und in der rechten Maaße, anzuwenden, und zu dem Ende für unsere Nahrung, Kleider und Wohnung zu sorgen. Es bestehet aber der Wohlstand unsers Körpers darinn, daß alle Kräfte und Glieder desselben ungehindert die Zwecke erfüllen, zu welchen sie uns Gott gegeben hat. Hingegen handeln alle diejenigen sowohl höchst ungehorsam, und undankbar gegen Gott, als ungerecht gegen sich und die Ge=

Gesellschaft, welche sich entweder auf eine subtile und langsame, oder gar auf eine grobe Art selbst tödten, und sich aller Gelegenheit, ferner Gutes zu thun, sich vollkommener zu machen, und sich auf die Ewigkeit würdig vorzubereiten, berauben. Das Leben, selbst das elendeste, ist, weil es uns Gott selber erhält, immer noch ein höchst wichtiges und unersetzliches Gut. Desto abscheulicher handelten die Stoiker, welche den Selbstmord vertheidigten: eine Grausamkeit, welche unter den Engländern itzt eben so gemein ist, als wie sie ehemals unter den Römern war. Aber auch alle diejenigen sündigen, welche sich selbst durch Verwegenheit in Gefahr stürzen, oder sich durch Unmäßigkeit, Unreinigkeit, Trunkenheit, heftige Leidenschaften, als; Zorn, Traurigkeit, Gram; Neid ꝛc. ihr Leben verkürzen.

Wir sind zweytens verbunden, mit dem größten Fleiße und mit der möglichsten Nutzung unserer Zeit, Kräfte und Gelegenheiten, zu arbeiten, damit wir sowohl uns selbst, den nothwendigen, bequemen und anständigen Unterhalt verschaffen, als auch dadurch desto mehr Gelegenheit erlangen, andern dienen zu können, und nicht als faule Bäume nur das Erdreich auszehren, in welchem fruchtbare Pflanzen stehen könnten. Bey der Arbeitsamkeit selbst hat man zu sehen auf ihren Gegenstand, Endzweck, die weise Verbindung

unserer Arbeiten untereinander, die Zeit und Maaße derselben. Der Müßiggang ist sowohl uns, als andern schädlich und höchst schimpflich.

Wir sind drittens verbunden, unsern Körper, und unser Leben wider alle ungerechte Gewalt zu vertheidigen, und uns, wenn wir unser Leben, in Ermanglung aller menschlichen Hilfe, wider einen ungerechten Angrif nicht anders retten können, der erlaubten Nothwehre zu bedienen.

Im übrigen muß ein jeder seine eigene Natur wohl studieren, eine gute Diät halten, und genau bemerken, was ihm insbesondere schädlich ist: aber auch vor allen Dingen verhüten, daß er nie die Sorge für den Körper zum Nachtheil der ungleich wichtigern Sorge für die Seele übertreibe. Die letztere Regel wird sowohl von denen, welche aus Geiz oder Ruhmsucht zu viel arbeiten, als auch von denen, so im Zeitvertreib und in den Ergötzlichkeiken nicht Maaß halten, übertreten. Denn diese letztern sind nur und so fern rechtmäßig, als sie theils an sich unschuldig und keiner einzigen Pflicht zuwider sind; theils als dabey die rechte Zeit, Oerter, Maaße, Wohlstand ꝛc. beobachtet werden; theils endlich in so ferne wir sie gebrauchen, um den Geist zur fernern Ausübung seiner Berufsgeschäfte wiederum desto geschickter zu machen, und sie werden verwerflich und sündlich, so bald sie unserer Seele, und dem Leib, unserer äu=

äußerlichen Wohlfahrt und der Ordnung in der Gesellschaft nachtheilig sind. 1. Petr. 2, 13. Luc. 15, 13. 30.

Sechste Epistel
von den
Pflichten gegen andere.

Wir sind überhaupt verbunden, so viel Gutes zu stiften und so viel zur Beförderung, und Vermehrung der Vollkommenheiten in der Stadt Gottes beyzutragen, als es nur immer dem besten Unterthan des allergütigsten Monarchen, vermittelst der getreuen Anwendung aller seiner Kräfte möglich ist. Folglich sind wir auch verpflichtet, aufrichtig, und stark aller Menschen Vollkommenheit und Wohlfahrt zu begehren, und dieselbe, so viel an uns ist, auf alle Art und mit dem größten Eifer zu befördern und zu vermehren. Das heißt, wir sind verbunden, andere Menschen so stark und auf eben die Art zu lieben, wie uns selbst. Aber diese Menschenliebe muß allein unsern Pflichten gemäß, oder tugendhaft, wohlgeordnet, allgemein, lauter, unpartheyisch, beständig, stark, und thätig seyn: Eigenschaften, die sie von einer blinden Leidenschaft und von einer

eigennützigen Liebe unterscheiden. Joh. 13, 34. Röm. 13, 8. Eph. 5, 2. Kol. 3, 14.

Denn erstlich erfodert es die Religion von uns, als welche uns befiehlet: 1) Gott ähnlich zu werden, 2) seine Ehre durch die Vollkommenheiten seiner Geschöpfe zu befördern, 3) seinen Absichten gemäß zu handeln.

Zum anderten verbindet uns selbst unsere Natur dazu. Der Mensch ist zur Geselligkeit gemacht. Ohne das gesellschaftliche Leben würde 1) das menschliche Geschlecht bald untergehen, und wir müssen also andere Menschen als unsere Wohlthäter ansehen. Ein Kind würde ohne die mitleidige Hilfe anderer Menschen nothwendig gleich nach seiner Geburt wiederum sterben. Denn unter allen Thieren kömmt der Mensch allein nackt und hilflos auf die Welt; und da alle übrige lebendige Geschöpfe ihren Unterhalt auf dem Felde oder im Wasser finden, so muß allein der Mensch sich selbst die Früchte bauen. Der Mensch hat 2) gewisse natürliche Triebe, welche offenbar auf das Beste des Ganzen, und auf die Verbindung mit den Geschöpfen unsers gleichen, abzielen. Z. E. eine Mutter hat die zärtlichste Neigung zu ihrem Kinde, das größte Mitleiden, wenn es krank und schwach ist, die Kinder hingegen belohnen alle Dienste, die man ihnen erweiset, mit den liebenswürdigsten Liebkosungen u. s. w. Alle diese Triebe kommen unstrei=

streitig vom Schöpfer, und seine Weisheit pflanzte sie dem Menschen ein, um ihn mit andern Geschöpfen seiner Art durch diese festen Bande zu verbinden. Gott hat uns 3) die Gabe, zu reden oder andern unsere Gedanken deutlich zu erklären gegeben. Wozu aber dieser unschätzbare Vorzug, wenn der Mensch wie ein Einsiedler und ganz für sich alleine leben sollte? Ja was sage ich? selbst die Leidenschaften, der Zorn, die Liebe, Freude, das Mitleiden, das Lachen, Weinen, und der allgemeine Hang zur Hochachtung, würden uns ganz vergebens gegeben worden seyn, wofern wir nicht nach der Absicht Gottes beysammen leben sollten. Welchen Nutzen wüeden 4) die verschiedenen Gaben haben, welche die Menschen besitzen? Aber wer anders als Gott, hat den Menschen die manigfaltigen Neigungen zu dieser oder jener Profeßion und Lebensart gegeben, welche allein im gesellschaftlichen Leben ihren Nutzen haben? Welcher gesunde und vernünftige Mensch fliehet endlich 5) nicht die Einsamkeit und suchet Gesellschaft?

Da wir aber gleichwohl nicht alle und jede Menschen im gleichen Grade lieben können: so müssen wir diejenigen stärker, als andere lieben, welche a) die meisten Vollkommenheiten, Verdienste, und Tugenden besitzen, b) die mit uns näher verbunden sind, und welche wir daher so-

wohl genauer kennen, als auch eben deswegen ihnen mehr Dienste als Fremden, zu erzeigen fähig sind. Hierauf gründet sich die vorzügliche Liebe der Blutsverwandten gegeneinander; ingleichen die Liebe der Wohlthäter und Freunde, der Nachbarn, Amtsbrüder ꝛc. Ueberhaupt aber müssen wir die Wohlfahrt derjenigen vorzüglich befördern, die uns in allen und jeden Umständen die **Nächsten** und unserer Hilfe am fähigsten sind.

Ein wahrer Menschenfreund empfindet an den Vollkommenheiten seiner Brüder ein aufrichtiges Vergnügen, und bemühet sich daher, dieselben aus allen Kräften zu vergrößern. Im Gegentheile verursachen ihm ihre innern und äußerlichen Unvollkommenheiten ein wahres Mißvergnügen, und er sucht mit den aufrichtigsten Mitleiden dieselben wegzuschaffen. Die größten Uebel, besonders der Seele, rühren vor allem andern sein Herz; hierauf Dürftigkeit und die dringende Noth.

Wir müssen uns gegen alle Menschen **liebreich** und **freundlich** bezeigen, und ihnen durch aufrichtige Zeichen unsere innere Gewogenheit zu erkennen geben. Destomehr müssen wir alle der bisher beschriebenen Menschenliebe entgegenstehende Laster vermeiden, als: den **Neid**, die **Unbarmherzigkeit**, die **Boßhaftigkeit**, den **Haß**, die **Grausamkeit**, **Ungerechtigkeit**, **Unfreundlichkeit**, **Falschheit**, **Undienstfertigkeit**.

Jeder Mensch ist außerdem verbunden, so viel zur Aufrechterhaltung und zum Flore der menschlichen Gesellschaft beyzutragen, als er kann, und im Gegentheile alles aufs sorgfältigste zu vermeiden, was der Wohlfahrt derselben nachtheilig seyn könnte. Denn 1) sind wir verbunden, Gott zu gehorchen; Gott aber hat gewollt, daß die Menschen untereinander gesellig leben sollten, 2) erfordert dieses die Liebe, die wir uns selbst schuldig sind. Aber können wir wohl unser Glück alleine bauen? Muß nicht vielmehr der Untergang des ganzen Körpers das Absterben eines jeden einzelnen Gliedes verursachen? Röm. 12, 4. f. 1. Petr. 4, 10. Wir müssen andern alles dasjenige erweisen, was wir selbst **auf eine vernünftige und gerechte Weise** verlangen können, daß sie es uns erweisen. Und wir müssen das keinem andern thun, was wir uns von ihnen nicht angethan wissen wollen, Matt. 7, 12. Jeder darf sich nur, um dieses Gesetz recht zu verstehen, in die Stelle und in die Umstände des andern versetzen. Uebertreten wir dieses höchst billige und gegründete Gesetz; so richten wir nichts als Unordnung und Verwirrung an, und wenn erst alle anfiengen, dieses Gesetz zu übertreten, so würde auf einmal alles Vertrauen und alle Freundschaft aus der Gesellschaft verbannet, und es würden alle Bande zerrissen werden. Aber jeder Uebertreter desselben würde sich auch selbst bestrafen. Denn so wie er an=

andere ohne Scheu beleidigte, so würden auch andere alle seine Rechte kränken. Und mit welchem Grunde wollte er sich alsdann über Unrecht beklagen.

Man muß demnach niemand beleidigen oder ihm Schaden zufügen. Denn wenn ein Mensch den andern Schaden zufügete, so würde die Gesellschaft nicht bestehen, sondern sich durch ihre eigenen widrigen Kräfte aufreiben. Wir schaden aber andern, 1) an ihrer Seele durch die unterlassene Erbauung und durch Aergerniße; 2) an ihrem Leibe, durch Verwundungen, den Todschlag, oder auch durch jede Härte, Kränkung ihres Gemüthes und alle Arten der Grausamkeit, wie auch durch die Verleitung zur Verwegenheit. 3) An ihrem Vermögen durch Diebstahl, Betrug, vorenthaltene Bezahlung ꝛc. 4) An ihrer Ehre, durch Verläumdungen, Spöttereyen. Haben wir aber jemand Schaden zugefüget, so sind wir verbunden, ihm denselben wieder gutzuthun, oder ihm dafür eine billige Genugthuung zu leisten. Nichts ist billiger als diese Ersetzungspflicht. Denn so lange wir sie verschieben, so lange setzen wir auch die Beleidigung fort, und sündigen also unaufhörlich. Jes. 58, 7. Ezech. 23. 14. Auf der andern Seite muß der beleidigte Theil nicht aufs strengste auf diese Satisfaktion dringen. Oefters muß er mit der blossen Reue schon zufrieden seyn.

Wir

Wir sind andern alle diejenigen Liebesdienste zu erweisen schuldig, welche uns nichts kosten und uns unschädlich sind.

In gewissen Fällen aber sind wir auch dem Nächsten solche Wohlthaten und Dienste schuldig, welche uns Sorge, Mühe, und Kosten verursachen. Jac. 2, 15. 16. 1. Joh. 3. 17. 18. Dadurch wird die Geselligkeit und das gegenseitige Zutrauen der Glieder untereinander aufs festeste geknüpfet, dieses Vertrauen, welches sich sowohl auf diejenigen Wohlthaten gründet, welche wir bereits empfangen haben, als auf diejenigen, welche wir von unsern Mitbürgern erwarten können.

Gleichwohl müssen wir bey unserer Mildthätigkeit und Dienstfertigkeit vornehmlich auf folgende drey Stücke sehen. Wir müssen 1) verhüten, daß die vermeinte Wohlthat demjenigen, dem wir sie erweisen, weder zu seinem noch zu irgend eines andern Schaden gereiche. 2) Unsere Freygebigkeit und Dienste müssen unsern Kräften gemäß seyn. 3) Wir müssen dieselben nach dem Zustande und Bedürfnißen desjenigen, der unsere Hilfe nöthig hat, abmessen.

Suche aufs möglichste anderer Feindschaft zu vermeiden, vermeide zu dem Ende alles, was ihnen an dir mißfallen kann. Handle gegen jedermannn billig und liebreich, vermeide alle Zän-

Zänkereyen, aber auch allen Argwohn und Empfindlichkeiten, bemühe dich eben so sehr, unter andern den unschätzbaren Frieden zu erhalten, und allen Trennungen der Gemüther aufs weiseste vorzubeugen: weit davon entfernet, daß du selbst andere zusammenhetzen oder ihre Wiederaussöhnung verhindern solltest, Matth. 5, 5. Nichts befördert indessen die Friedfertigkeit mehr, als die liebenswürdige Gabe, sich in alle Menschen zu schicken, und sich selbst nach ihren Schwachheiten zu bequemen.

Wir müssen das Unrecht, das uns ein anderer anthun will, aufs möglichste abzuwenden suchen. Aber indem wir uns wider einen boshaften Stöhrer unserer Wohlthat retten, müssen wir dem ungerechten Beleidiger so wenig schaden, als es nur geschehen kann, und aso allemal die gelindesten Mittel den härtern bey der Rettung unserer Gerechtsame vorziehen. Unterließen wie das erste immer, so würden wir schlecht für die gemeine Ruhe sorgen. Aber würden wir auch in der **Selbstvertheidigung** zu weit gehen, oder uns wegen jeder Verletzung unserer Gerechtsame rächen, so sündigten wir wieder, und handelten nicht edelmüthig genug. Denn die edelsten und erhabensten Seelen haben ihren Beleidigern vergeben, und sich nicht durch das Unrecht underer verleiten lassen, ihnen wieder Böses zu erzeigen.

Sie haben in der Person eines Feindes noch immer die ehr = und liebenswürdige Menschheit verehret. Wir haben von diesem großmüthigen Verhalten bey erlittenen Beleidigungen verschiedene Exempel. Es ist aber außer dem ein ausdrückliches Gesetz des Evangeliums, daß wir unsere Feinde lieben und sie durch eine zuvorkommende Güte zu gewinnen suchen sollen. Röm. 12, 17. 21. Petr. 2, 21. 22. 23. Matth. 5, 44. Ja, unser Erlöser hat sogar dieses Gesetz mit einem starken Bewegungsgrund befestiget, damit wir nicht denken sollten, als wenn es blos von unserm guten Willen abhänge, ob wir uns rächen, oder vergeben, versöhnlich oder unversöhnlich seyn wollten. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matth. 6, 14. 15. Ja, er nöthiget sogar die Christen, sich selbst das Urtheil zu sprechen, wenn er sie beten heißet: vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern v. 12. außerdem schaden wir uns nur durch die Rache, indem wir unsere Feinde noch mehr wider uns erbittern. Es ist also besser, daß wir sie mitleidig lieben, und sie durch unsere Großmuth wieder zu gewinnen suchen; um so mehr, da sie wider ihren Wil=

Willen nach der weisesten Einrichtung der Vorsehung uns mehr Gutes erzeigen, als öfters nicht einmal unsere Freunde, am wenigsten aber Schmeichler, thun. Nicht zu gedenken, daß wir manche für unsere Feinde halten, die es in der That nicht sind.

Wir müssen gegen jedermann aufrichtig handeln, und allen Menschen dasjenige getreulich halten, was wir ihnen versprochen haben. Die erstere Pflicht untersaget uns alles Lügen. Gleichwohl verbindet sie uns nicht zu einer unüberlegten Offenherzigkeit, sondern sie will nur haben, daß wir andern in sofern unsere Gedanken entdecken, als es ihre Wohlfahrt erfodert; und daß wir ihnen unser Inwendiges, ohne Nachtheil höherer Obliegenheiten richtig bezeichnen. Denn in manchen Fällen ist das Geheimhalten, und die Verschwiegenheit eine eben so wichtige Obliegenheit, als schädlich und schändlich die Geschwätzigkeit und die Plauderhaftigkeit sind. Ja es giebt sogar Umstände, welche das Dißimuliren und Simuliren nicht nur erlauben, sondern selbst nothwendig machen.

Die andere Pflicht, oder die genaue Erfüllung aller Zusagen und Verträge, ist zur Aufrechterhaltung der menschlichen Gesellschaft und des Zutrauens unumgänglich nöthig. Aber damit wir nie gezwungen werden, unsere Worte

mit

mit Uebertretung heiliger Pflichten zu halten, so ist es nöthig, daß wir vorher, eh wir was versprechen, genau prüfen, ob es sowohl rechtmäßig, als auch uns zu halten möglich sey. Die hiebey zu vermeidenden Fehler sind: Falschheit, sündliche Verstellung und Betrug, die Untreue ꝛc.

Wir müssen den Müßiggang als eine Pest fliehen, und uns hingegen mit allem Fleiße auf eine, der menschlichen Gesellschaft nützliche, Lebensart und Beschäftigung legen, Spr. Sal. 6, 6. f 1. Thess. 4, 11. 2. Thess. 3, 10.

Wir können uns nicht besser um die ganze menschliche Gesellschaft verdient machen, als wenn wir alles mögliche, sowohl mittel- als unmittelbar dazu beyzutragen, daß Religion, Tugend, Wissenschaften, Künste unter den Menschen ausgebreitet werden. Besondere Stände haben hiezu noch eine vorzügliche Verbindlichkeit.

Ausserdem müssen wir auch, da nun einmal das Eigenthumsrecht in der Gesellschaft ist eingeführet worden, um nämlich dadurch unzähligen Händeln und Unordnungen vorzubeugen, dasselbe für unverletzlich ansehen, und demnoch andere in dem rechtmäßigen Besitz ihrer Güter im geringsten nicht kränken, sondern uns vielmehr ein Vergnü-

gen daraus machen, mit Rath und That unsern Nächsten sein Vermögen zu erhalten und vermehren zu helfen. Die hiebey zu vermeidende Laster sind; die Ungerechtigkeit, Veruntreuung, Dieberey. Eben so sehr müssen wir bedacht seyn, den guten Namen unsers Nächsten zu bewahren und jedem die ihm gebührende Hochachtung und Ehrerbietigkeit zu erzeigen, im Gegentheil aber alle Verkleinerung, Verläumdung, den bösen Argwohn, die Lästerung, Beschimpfung und Verhöhnung des Nächsten, das lieblose Richten, alles hochmüthigr und stolze Bezeigen zu vermeiden.

Die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts muß allein durch die Ehe, als den heilsamsten Weg geschehen. Alle andere Ausschweifungen schaden der Gesellschaft. Nur die unzertrennliche Verbindung zwischen zwoen Personen beyderley Geschlechts, erhält in den Familien den Frieden, in der Gesellschaft die Ordnung, verbannet die Eifersucht, schränket die unordentlichen Lüste ein, und ist das einzige Mittel, dem Staate gute Bürger zu erziehen. Hieraus aber erfolget von selbst, daß sich Mann und Frau aufrichtig lieben, ihre Kinder wohl erziehen, diese aber hinwiederum ihre Eltern ehren und lieben sollen. 1. Petr. 3, 1, 7. 1. Kor. 11, 3. Eph. 5, 22, 25, 28.

Die Eltern sind verbunden ihre Kinder zu verpflegen, ihre Seelenwohlfart und gute Erziehung sich bestens angelegen seyn zu lassen, und ihnen zu ihrer künftigen sowohl ewigen als zeitlichen Wohlfahrt aufs möglichste behülflich zu seyn. Die Kinder müssen auf ihrer Seite ihre Eltern, als ihre Oberherren und größten Wohlthäter innerlich und äußerlich hochachten, lieben, und ihnen gehorsam seyn. Eph. 6, 1. 4. Kol. 3, 20. Luc. 11, 11, 1. Tim. 5, 8.

Herrschaften müssen ihren Bedienten den verabredeten Unterhalt und Lohn geben, und sie weise und gütig regieren; diese letztern aber müssen hinwiederum die erstern hochachten, lieben, ihnen gehorsam seyn, und alle Arten der Untreue gegen dieselben verabscheuen.

Da die natürliche Freyheit, und Gleichheit unter den Menschen nicht wohl bestehen konnte, indem der Hochmuth und die übrigen Leidenschaften nichts als Unordnung und Trennung stifteten: so hat es den Menschen gefallen, einigen die Vollmacht, die übrigen zu regieren, zu ertheilen.

Derowegen müssen die Obrigkeiten, welche über andere gesetzt sind, sich die Wohlfahrt ihrer Untergebenen väterlich angelegen seyn lassen; zu diesem Ende heilsame Gesetze geben, den Unter-

thanen den innern und äußern Schutz gewähren, für den Unterhalt, und Unterricht der Bürger sorgen, und sich überhaupt eben so verhalten, wie sie wünschten, daß sich die Unterthanen gegen sie, ihre Oberherren verhalten mögen. Die Untergebenen aber müssen willig um des Herrn willen, aus Liebe znr gemeinen und ihrer eigenen Wohlfahrt, den Oberherren gehorchen. Im Kriege, der, wenn er rechtmäßig seyn soll, nur eine abgedrungene Nothwehre seyn muß, sollen die Gesetze der Gerechtigkeit, Billigkeit, und Menschlichkeit nicht übertreten werden. Alles aber muß so eingerichtet werden, damit ein dauerhafter Friede erhalten werde. Die besondern Pflichten einzelner Stände in Beziehung auf das gemeine Beste sind bereits abgehandelt worden.